

Julius Fischer

Junker Hans von Schweinichen : Fahrten und Lieder eines fröhlichen Gesellen

Breslau: Verlag von Josef Mar u. Comp., 1884

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1881481697>

Druck Freier  Zugang



Junker Hans v. Schweinichen



Fahrten und Lieder
eines frühlichen Gesellen.

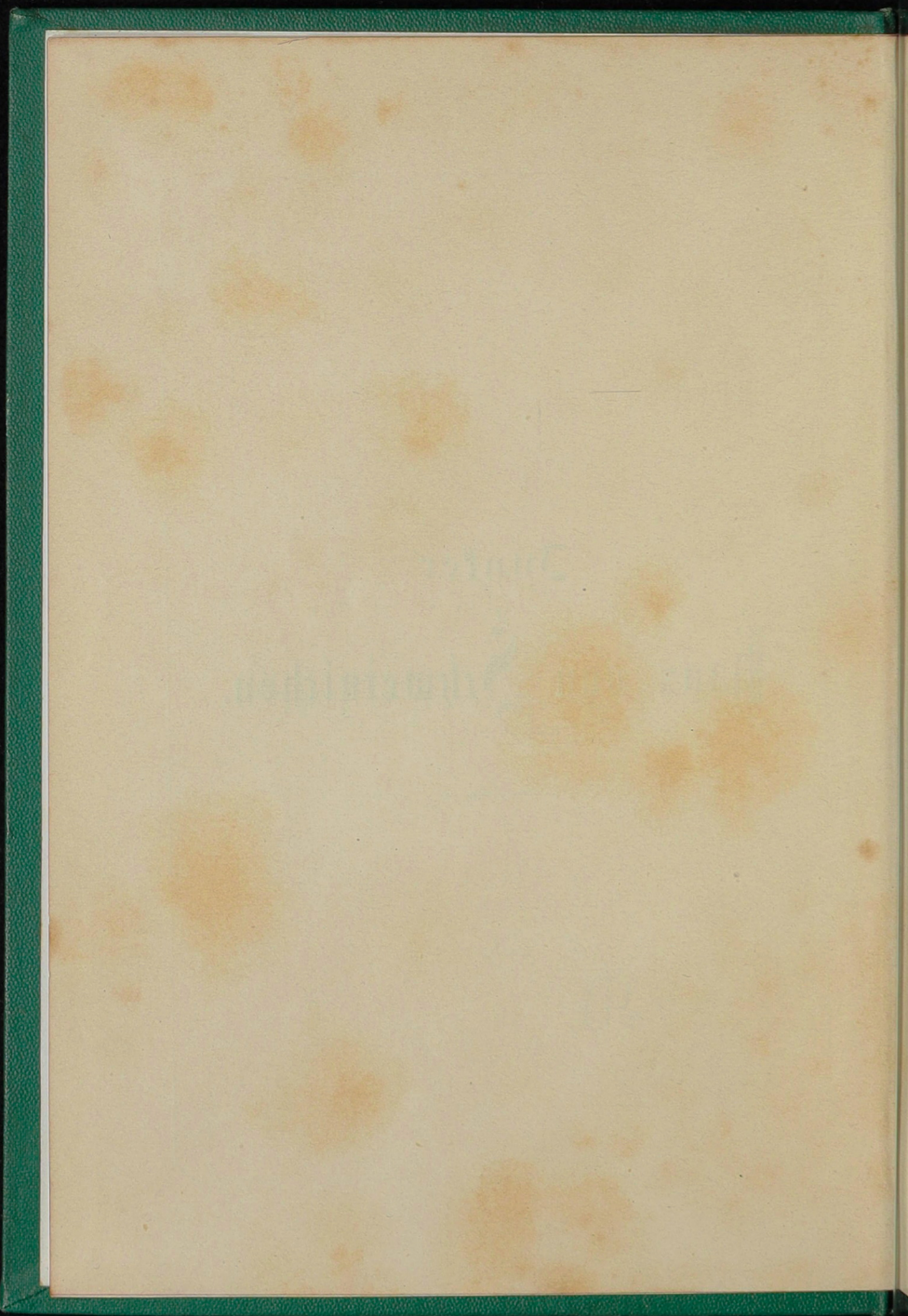


3,001

Obv 5
4804

Junker

Hans von Schweinichen.



Junker
Hans von Schweinichen.

Fahrten und Lieder
eines fröhlichen Gefellen

von

Julius Gesellhofen.
[Julius Fipfner.]



Breslau.
Verlag von Josef May & Comp.
1884.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Die Jungfrau vom Kynast. Ein Sang aus Schlesiens Bergen, zweite vermehrte Auflage. Preis 3 Mark.

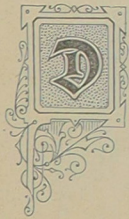
Was der Mirakelborn plaudert. Dichtungen aus den schlesischen Bergen. Zweite Auflage mit Titelbild. 3 Mark.



Sängers Einklehr.



Vorgesang.



es Feierabends süße Ruhe waltet,
Ich komm' in's Städtlein, von der Fahrt bestaubt.
Grüß Gott, ihr Leut! daß ihr mich lieb behaltet,
Ihr habt's versprochen und ich hab's geglaubt.
Hier habt ihr mich, den lust'gen Sänger, wieder,
Ist's euch genehm, sing' ich euch neue Lieder.

Als ihr beim traulichen Kamin geplaudert
Am Winterabend in der Lampe Schein,
Bei Mär und Spukgeschichte süß geschaudert,
Den Flachs gesponnen und gewebt den Lein,
Hab' ich, indeß der Wintersturm gewettert,
In manchem altbestaubten Buch geblättert.

Drin fand ich viele wundersame Sachen,
Wie's in der Welt vor Zeiten ausgeschaut,
Manch alte Mär, manch fecken Schwank zum Lachen,
Auch manches Lied mit trübem Sehnsuchtslaut.
Altfränk'sche Kleider trugen zwar die Leute,
Doch lachten sie und weinten just wie heute.

Da hab' ich auch von einem Mann gelesen,
Mein Landsmann war's, ein redlicher Kumpan,
Ein schlesisch Kind von echtem deutschen Wesen,
Der Viel erlebt, manch tiefen Trunk gethan.
Sein Sinn war heiter wie des Himmels Bläue,
Sein Herze schlug in echter deutscher Treue.

Kommt auf den Markt mit mir, da wo der Bronnen
Mir die Begleitung leise plätschernd singt!
Mein Herz hat sich der wackre Mann gewonnen,
Nun laßet sehn, ob's ihm bei euch gelingt.
Was er erlebt, will ich in Reime binden, —
Wie er gefühlt, wird euch sein Lied verkünden.

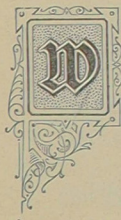
Setzt erst in Brand die Pfeife, Herr Gevatter,
Und holt den Strickstrumpf, Mütterchen, herbei;
Ihr Mädels, laßt verstummen das Geschnatter,
Ihr Burschen, sinnet nicht auf Ungedeih;
Und daß mir Keiner etwa heimlich küßt,
Wenn von der Liebe just die Rede ist!

So höret denn: 's sind jetzt dreihundert Jahre,
Daß Junker Hans von Schweinichen gelebt; —
Doch, — — daß vor Heiserkeit ich mich bewahre,
Und daß die Zunge nicht am Gaumen klebt,
Holt einen Trunk zuvor mir aus der Schenke,
Dann künd' ich seine Lieder euch und Schwänke.





Die ersten Hosen.



Wie preiset so gerne des Sängers Lied
Den ersten Kuß der Liebe,
Das erste Beilchen, das erblüht,
Des Waldes erste Triebe,
Im Garten die erste reifende Frucht,
Des Sommers erste Rosen!
Doch immer noch hab' ich vergeblich gesucht
Das Lob der ersten Hosen.

Und doch durchzieht des Mannes Brust,
Denkt er daran zurücke,
Ein Hochgefühl von stolzer Lust
Und unermess'nem Glücke.
Der Bub vermeinte traun damit
Die Männlichkeit zu erloosen,
Als keck er thät den ersten Schritt
In seinen ersten Hosen.

Auch hat sich enge damit verknüpft
Die erste Lebenserfahrung:
Boll stolzen Bewußtseins war er entchlüpft
Der sorglichen Mutter Bewahrung,
Und draußen im Hof und im Garten begann
Alsbald ein Toben und Tosen; —
Da plötzlich — rix! — rax! der gemachte Mann
Sah trüb' auf die ersten Hosen.

Der Vater klopfte sie wacker ihm aus,
Wie flehend die Hand er auch streckte,
Und machte, o Jammer! sich gar nichts draus,
Daß drinnen klein Hänschen noch steckte.
Das süßeste Glück und den bittersten Gram,
Verbunden wie Dornen und Rosen,
Das junge Menschenkind überkam
Mit seinen ersten Hosen.

Flegeljahre.

Sprach der Vater: „Weiß der Himmel,
Was in unsern Jungen fuhr!
Nimmt an Alter zu, der Lümmel,
Doch an Weisheit nicht die Spur.

Und nun gar von hohen Gnaden
Bei den Menschen schweig' ich ganz;
Jedermann spricht nur von Schaden,
Und verwünscht den Junker Hans.

Wo man hinschaut, — 's ist zum Plagen! —
Überall an Thür und Wand
Grinsen breite Teufelsfragen,
Hingeflext von seiner Hand.

Dem Präceptor, der ihm treulich
Schreib- und Lesekunst docirt,
Hat er — Schmach und Schande! — neulich
Pech auf seinen Sitz geschmiert.

Selbst der würd'ge Herr der Pfarre
Leider blieb nicht ungeneckt,
Böslich hat ihm jünger der Narre
Fröschlein in den Hut gesteckt.

Wo im Dorf ein biß'ger Räter
Wüthend an der Kette zerrt,
Steht der kleine Schwerenöther
Sicherlich davor und plärzt.

Mag ihm, wer da will, begegnen,
Kletten wirft er an den Rock, —
Läßt vom Scheunendache regnen
Zwetischen auf den Ziegenbock.

Und die Ferkel, die verwichen
Warf die alte Züchtungsrau,
Hat er heimlich angestrichen
Reißiggrün und himmelblau.

Traum! das sind die Flegeljahre,
Drinne jetzt der Bursche steckt,
Und 's ist Zeit, daß er gewahre,
Wie wohl Zucht und Strenge schmeckt.

Hiel's da jüngst bei guter Stelle
Meinem gnäd'gen Herzog bei,
Daß mein Bub' der Spielgeselle
Seines kleinen Prinzen sei.

Ei, das trifft! Der Hofmagister
Ist ein Mann, wie Eisen hart.
Bursch', unarme die Geschwister,
Bald gen Liegnitz geht die Fahrt.

Des Knaben Abschied.

Heiala, Hopfassa,
Heißa, Fuchel!
Penel und Salome,
Schwestern, ade!
Windet euch Kränzlein
Und spielet mit Sand! —
Hänslein ward Hans nun,
Und ziehet in's Land.

Träum' in der Ecke,
Hölzernes Pferd, —
Fort in's Gerümpel,
Blechernes Schwert!
Nur meine Armbrust
Bleib' mir zur Hand;
Hänslein ward Hans nun,
Und ziehet in's Land.

Sultan, was schaust du
So ernsthaft mich an?
Trübt dich das Scheiden,
Getreuer Kumpan?
Dann es nicht ändern,
Komm, leck' mir die Hand!
Hänslein ward Hans nun,
Und ziehet in's Land.

Rief nicht der Vater
Vom Hofe mir zu?
Laßt mir zum Abschied
Doch wenigstens Ruh!
Wahrlich, da steht schon
Der Wagen bespannt; —
Hänslein ward Hans nun,
Muß ziehen in's Land.

Mutter, lieb Mütterlein,
Nähst du nicht mit?
Gieb das Geleit uns,
Ich bitt' schön, ich bitt'.
Mutter was hast du
Dich von mir gewandt?
Hänslein bleibt Hänslein,
Ich mag nicht in's Land.

Mütterlein, gehst du
Und läßt mich allein?
Mutter, lieb Mütterlein,
Muß es denn sein?
Vater du holst mich
Und drohst mit der Hand!
Hänslein ward Hans, ach!
Muß ziehen in's Land.

Im Fürstenschloß zu Riegnik.

Das sind des Schloßes hochgewölbte Hallen
Und weite Gänge, drin der Dämmer webt,
Wo tief und voll die leichtsten Tritte schallen,
Und ein geheimnißvoller Zauber schwebt,
Just wie im Märchenschloß die Schatten wallen,
Wie's in der Phantasie des Knaben lebt.
Wie groß die Kinderaugen um sich schauen!
Ins Herze stiehlt sich leis ein süßes Grauen.

Hat hinter jener Thür mit Eisenstangen
Blaubart ermordet wohl sein junges Weib?
Das Rüstgewölbe, wo die Waffen hängen,
Dient's nächtlich Poltergeistern als Verbleib?
Umichloß das Bett, dran goldne Troddeln prangen
Dornröschens zarten, schlafgebannten Leib?
Läßt sich des Nachts, wenn Unheil soll entstehen,
Die weiße Frau im AhnenSaale sehen?

Und erst im Keller, wo die alten Weine
Verborgen in noch ältern Fässern sind,
Wo seit Jahrhunderten die Quadersteine
Des Spinnenvolkes dichtes Netz umspinn't,
Da weilt sich's nicht gehenerlich alleine,
Ist man auch sonst kein hasensüßig Kind.
Die Ring' und Haken, die am Steinwerk rosten,
Die kriegten Menschenblut wohl oft zu kosten.

Hier saß, der frech des Fürsten Brief verachtet,
Der Räuber, angeschmiedet im Verließ.
Hier hat das ungetreue Weib geschmachtet
Vergeblich flehend, das der Herr verließ.
Hier ward für immer manches Aug' unnachtet,
Dem seinen letzten Trost der Henker wies.
Des Nachts erstehn die Geister in den Zimmern,
Und durch die Wölbung tönt ihr ruhlos Wimmern.

Der Ephen rankt im Hof am Fensterrahmen,
Der sah vom Leben manches bunte Bild:
Wie von den Frau'n die Ritter Abschied nahmen,
Zum Kampf bewehrt mit Speer und Wappenschild;
Wie aus dem heil'gen Land die Herren kamen
In weiße Mäntel mit dem Kreuz gehüllt.
Hier scholl manch Scheidewort, manch Willkommenruß,
Hier ward gewechselt Liebeswort und Ruß.

Hier waltete in längst vergang'nen Tagen
Der heil'gen Hedwig milder Frauensinn;
In aller Mund noch leben schöne Sagen
Von dem Geschick der frommen Duldlerin,
Die ihre Lieben all' zu Grab getragen,
Verschmerzen mußte ird'schen Glücks Gewinn,
Und dennoch fremdes Leid, so lang' sie lebte,
Als milder Trostesengel stets umschwebte.

Doch Kriegsbrand und Gefahr auch sah die Beste.
Frohlockend nahten ob bestand'ner Schlacht
Ihr einst die trugigen Tartaren-Gäste,
Doch hier zerbrach der wilden Horde Macht;
Fest stand die Burg, des Schlesierlandes beste,
Und rückwärts zog des Feindes Heer bei Nacht.
Noch heute stehn wie damals ihre Mauern,
Und manch Jahrhundert mögen sie noch dauern.

O welche Lust, wenn sich des Schlosses Räume
Bevölkern sieht des Knaben Phantasie,
Wenn Märchen sich und kühner Thaten Träume
Durch Hof und Halle weben dort und hie;
Doch flüsterts Abends leise durch die Bäume,
Da wird un's Herze ihm, er weiß nicht wie.
Die stolze Pracht sich wohl des Jubels lohnte, —
Wenn nur die Mutter auch im Schlosse wohnte!

Fröhliche Schule.

„Tres faciunt collegium“
Das ist ein ernstes Wort, —
Doch nicht allein zum Studium
Paßts trefflich allsofort.

Bereinigt ist der kleine Prinz
Mit der Genossen zwei,
Daß er des geistigen Gewinns
Eifrig beflissen sei.

Macht nun die dreieeinte Schaar
Ein fein Collegium?
Ei, daß der liebe Gott bewahr'!
Das dünkt den dreien dumm.

Sie machen — kreuz und quer herum
Bei laut vergnügtem Spiel, —
Ei nun, just kein Collegium,
Doch — Unfug oft und viel.

Klassisch Turney.

Gottlob! die Schul' ist endlich aus,
Der steife Magister verließ das Haus.

Tuchel!

Zwar hat er seine Perrücke geschüttelt,
Und Taugenichtse sie alle betitelt.

Ha, ha!

Ein ellenlang Kirchenlied hieß er sie
Pro poena lernen bis morgen früh,

O weh!

Und schloß die Thüre hinter sich gar, —
Das lustige Kleeblatt gefangen war.

O je!

Jung Friedrich sprach: ha, frecher Hohn!
Ich bin ein Prinz, bin des Herzogs Sohn.

Ho, ho!

Und bin ich erst Herr über Land und Stadt,
Laß ich den Magister flechten auf's Rad.

Hu, hu!

Doch Barthel Logau kleinmüthig zagte,
Und leise kaum zu murren wagte.

Oh — oh!

Hans Schweinichen nur war guter Ding',
Desß Gram galt keinen Pfifferling.

Hoi ho!

Was nützt es, daß ihr greint und tobt,
Weil uns der Alte übel gelobt?

Hem hem!

Lastt reifen ihn, wie ein Höckerweib,
Und sinnt mit mir auf Zeitvertreib!

Hm hm!

Mir dünkt, die große Bücherei
Ist wie geschaffen zum Turney.

Hara!

Ein hölzerner Schemel — ein prächtig Roß,
Schweinschwarten sind dauerhaft Wurfgeschöß.

Heidi!

Heidi! ein prächtiges Waffenspiel,
Wie das den Andern gleich gefiel!

Hallo!

Und rittlings auf hölzerne Stühle gehockt
Ward 'rüber und 'nüber gesprengt und gebockt.

Huffa!

Kompendien und Katechismen flogen
Daher und dahin, geworfen im Bogen.

Track — track!

Herrn Cicero's Reden vom römischen forum,
Cornelii vitae imperatorum;

Klatzsch — watzsch!

Sie zeigten sich tüchtig im Streite wie Keulen,
Verlegten dem Feinde Risse und Beulen.

Klapp — klapp!

Luciani stattliche Zwiespruchzahl
Traf sich in der Luft mit Juvenal.

Rupp — wupp!

Und selbst der heilige Augustin
Als Streiter auf der Wahlstatt erschien.

Rrr — hum!

Was Alles sollt' in späteren Tagen
Docendo werden vorgetragen.

Eheu!

Flog funterbunt jetzt quer und krumm
Rings um die jungen Köpfe herum.

Quirr — wirr!

Und bei dem klassischen Handgemenge
Ran mancher berühmte Mann in's Gedränge,

Ho hö!

Vor dessen hehrem, erhabnen Geist
Sich selbst der Magister beugte zumeist.

D — o!

Doch, was der Taugenichtse Gemüth
Zerknirschchen sollte, — das Kirchenlied —

D weh!

In einem Winkel lag's entfernt,
Und blieb für heute ungelernt.

So so!

Heimlich Treiben.

Hans, was treibst Du,
Hans, wo bleibst Du?
Steckt der Bub im Mäuseloch?
Zlaufenschwenker!
Weiß der Henker,
Wo der Junge sich verkroch!

Hans ist immer
Wo er nimmer
Sollt' im Augenblick just sein.
Doch sein Treiben,
Sein Verbleiben
Hüllt ein dichter Schleier ein.

In der Kammer
Mit der Klammer
Sperrt er fest das Thürschloß nun;
Dhn' Veräumniß
Voll Geheinniß
Hebt er an ein seltsam Thun.

Ha beim Teufel!
Sonder Zweifel
Eitelkeit den Sinn ihm füllt.
Mehr denn hundert
Mal bewundert
Tags im Spiegel er sein Bild.

Scharf geschliffen,
Eingekniffen
Trägt ein Messer er im Sack;
Und er zieht es
Und besieht es, —
Sinnt der Bursch auf Schabernack?

Kinn und Wange
Schabt er lange,
Und die Lippe obendrein.
Mag es jucken,
Mag es jucken;
Bartwuchs will gefördert sein.

Pagenlied.

Ei, du fröhlich Pagenleben!
Kann es noch ein bessres geben?
Junges Blut,
Frischer Muth!
Da, ich pfeif auf Amt und Brot,
Bleib' ein Page bis zum Tod.

Hat die gute Morgenstunde
Wirklich eitel Gold im Munde?
Armer Mann,
Glaubst du dran?
Treu' dich nicht auf den Gewinn,
Ungemünzt behält sie's drin.

Hei, da macht's der Page klüger,
Ist ein wacker Polsterlieger;
Unbelauscht,
Traumberauscht
Schnarcht er brav in seinem Bett
Mit den Ragen um die Bett'.

Erst wenn's Küchenfeuer lodert,
Und der Herr den Frühtrunk fodert,
Zieht er flugs
An die Buchs;
Was dem Herren vorgesetzt,
Auch des Pagen Gaumen lezt.

Und ein Späßlein fein zum Lachen
Zient's dem Herren vorzumachen.
Immer froh
Sei, ho ho!
Giebt's mal einen Ragenkopf,
Ci, den wehrt der dicke Schopf.

Dann gilt's höchstens noch zu Zeiten
Auf die Baize mitzureiten,
Und den Frau'n
Nachzuschau'n
Ob ihr Mäulchen was verlangt;
Wem vor solcher Pflicht wohl bangt?!

Brieflein hin und her zu tragen
Heimlich, und kein Wort zu sagen,
Und am Schluß
Einen Kuß
Zu empfangen als Botenlohn, —
Das gefällt dem Pagen schon.

Heiße, fiel' ich jetzt vom Himmel
Mitten in das Weltgewimmel,
Müht' ich mich
Emsiglich,
Daß ich durch des Schlosses Dach
Ziel' als Pag' in's Frau'ngemach.

Ein Pagenstreich.

Verdammt! 's kommt Keiner so klug auf die Welt,
Daß ihn das Schickal nicht manchmal noch prellt.
Ich glaubte an Piffigkeit allerwegen
Freund Reineken selbst mich noch überlegen,
Nun muß dem gepfefferten Pagen, dem schlauen,
Ein plumper Pfaffe den Anschlag durchschauen;
Wie das in der Seele mich ärgert und brennt!
Fast könnt ich fluchen, Pöz Element!
Das wäre gewesen ein rechter Piff,
Wär' nur gelungen der ganze Kniff.

Der würdige Herr Superintendent,
Der aller Leute Geheimniß kennt,
Die Haare zählt auf jedem Kopf,
Und guckt in jeden Suppentopf,
In Alles und Jedes die Nase steckt,
Und überall etwas entdeckt, —
War mir schon längst zum bittern Grenl,
Und schien mir ein Ziel für des Wizes Pfeil.

Wenn selbstgefällig er seiner Predigt
Mit großer Salbung sich hat entledigt,
Und Allen verlesen ihr Sündenregister,
Dann kommt mit den Aufgeboten der Küster.

Die aber lieft der würdige Mann
Vom Blatte herunter und denkt nicht dran,
Und würde sein Todesurtheil verkünden,
Thät er's darauf geschrieben finden.

Nun hatt' ich des Rüstlers Weib beschwätzt,
Und des Würdigen Namen selbst draufgesetzt,
Dazu die Jungfer Pfeifferin,
Die Kammerkaze der Herzogin.
Poß Bliß! das wäre ein Spaß gewesen,
Hätt' er sein Aufgebot verlesen!
Doch hat ein schnöder Verräther gewacht,
Und ihm das Stücklein kund gemacht,
Und statt sich selber aufzubieten
Thät auf der Kanzel er grausig wüthen,
Und ließ im Hölle Feuer braten
Die „Buben böß“ und ungerathen“.

Zwar wollte der Herzog schier außer sich kommen
Vor Lachen, als er den Spaß vernommen,
Allein um des Hofes Reputation
Konnt' er mir nicht schuldig bleiben den Lohn.

Ade nun, höfische Herrlichkeit!
Herr Pfaff, jetzt seid ihr von mir befreit.
Ihr seht mich schon nicht mehr am andern Tag,
Zur Heimath geht es mit Sack und Pack.

Ihr aber, Herr Vater, o ziehet mir nicht,
Ich bitt' euch, ein allzu schiefes Gesicht!
Der Pfaff' ich schwör' es bei meiner Ehr'
Hätt' ob seiner Hoffahrt verdient noch mehr.
Gehehn ist gehehn, drum will ich nicht greinen,
Auch anderswo wird mir die Sonne scheinen.
Frisch auf denn zur Fahrt nach des Vaters Gut,
Hans Schweinichen läßt nicht vom fröhlichen Muth.

Nur gelehrten Schule.

Schon wieder, schon wieder hinaus in das Land!
Stillsfriedliches Leben hat keinen Bestand,
Der Knab' darf lange nicht rasten.
Gekostet hab' ich die Freiheit kaum,
Da muß ich schon wieder verpacken den Traum
In Schulsack und Federkasten.

Ich sitze zu Pferde gar sicher und stolz,
Kein Ziel verfehl' ich mit Kugel und Bolz,
Kann tanzen und höfisch mich neigen.
Auch weiß ich zu sprechen mit Mägdelein hold,
Doch Alles das langt nicht, ich soll mir das Gold
Der Weisheit noch machen zu eigen.

Lateinisch und Welsh und Geschichte der Welt,
Und Länderkunde dazu gesellt
Leibhaft mir winken und drohen;
Schwarzröckig seh' ich sie angethan,
Und schlurfenden Schrittes bedachtsam nah'n,
Und runzeln die Stirnen, die hohen.

Nur Muth! ich bin ja Gottlob! nicht allein;
Ihr macht mir nicht bange mit eurem Latein,
Ich will meine Ohren schon spitzen, —
Wo immer gedeihet der Schulmeister Troß
Da giebt es auch Schüler, manch trauter Genosß
Muß mit mir lernen und schwitzen.

Glück auf denn zur lustigen Schülerfahrt;
Nur immer den fröhlichen Muth bewahrt!
Dann ist auch die Schule nicht düster.
Das Roß ist gefattelt, das Bündel geschnürt,
Zur Hochschule geht es, nun wird studirt; —
Nun werd' ich am End' noch Magister.

Gelehrter Empfang.

In der finstern, zeitgeschwärzten
Aula der latein'schen Schule
Sizet das Collegium
Würdevoller Präceptoren
Und Magister um des Rectors
Tisch im halben Kreis geordnet.
Und auf roh gefügten Bänken
Hocken mit gefalt'nen Händen
Ernsthaft lauschend die Scholaren,
Recke Junker, die im Sattel
Besser als auf Schulbankpritschen
Sizzen, sind hierher gebannt,
Um dereinst als Räth' und Kanzler
Ob des Reiches Wohl zu wachen;
Schlanke und geschniegelte
Söhne städtischer Geschlechter,
Wohlbevandert in der höfisch
Glatten und gefälligen Sitte,
Reifen hier zu Bürgermeistern,
Senatoren, Rathsherrn, Schöffen,
Bauernsöhne, untersezte,
Kurze, breite Kraftgestalten
Mit geschornem, borst'gen Haar

Und mit täppischen Manieren,
 Kraft und Troz in ihren Blicken,
 Ungebeugt den Nacken haltend,
 Wohlbeßissen sich latein'sche
 Bücherweisheit anzueignen,
 Um dereinst im Chortalare
 Mit der alten Römer Sprache
 Hart' der alten Römer Enkel
 Zu befehlen wie vor Jahren
 Herr Martinus Luther, dessen
 Neue Lehre sie bekennen,
 Ihnen wies des Kampfes Pfad.

Und der Rector würdevoll
 Stehet auf von seinem Sitze,
 Räuspert sich zu dreien Malen,
 Hebt die Nase, und beginnt:
 „Docti domini collegae,
 Laßet mich das Wort ergreifen!
 Juvenes discipuli,
 Höret fein auf meine Rede;
 Wichtig ist ein jeder Tag und
 Hochbedeutend für den Menschen,
 Doch besonders, der am Anfang
 Eines Zeitraums steht, der einem
 Ehren Ziel gewidmet ist.
 Solch ein Tag nun ist der heut'ge;

Wir beginnen ein Semester,
 Das der Wissenschaft gehört.
 Wie nun ist es anzugreifen,
 Daß der Anfang würdig sei?
 Jeder thue sich die Frage:
 Dic cur hic? in seinem Geiste.
 Wozu seid ihr hier? Zu lernen,
 Und zu lernen abermals,
 Und zum drittenmal zu lernen.
 Erstens, merkt! im Allgemeinen:
 Was, seit Gott die Welt geschaffen,
 Auf dem Erdball sich ereignet,
 Item, was sich nicht ereignet,
 Aber füglich sich ereignen
 Hätte können oder müssen,
 Wär' es nicht verhindert worden,
 Sollt ihr Alles wohlgeordnet
 Nach der Jahreszahlen Folge
 Aufbewahren in den Köpfen.
 Ferner im Besonderen:
 Was die alten Völker thaten,
 So die klassischen benamset,
 Und im ganz Besonderen
 Ihre Weisheit, die als Erbschaft
 Libris philosophicis
 Poetarum et scriptorum

Bis auf unsre Zeit gekommen,
 Sollt ihr wie der Schwamm das Wasser,
 Eifrig in euch aufzunehmen
 Mehr und mehr beflissen sein,
 Daß die lingua latina
 Euch zur Muttersprache werde,
 Denn dem Mann der Wissenschaft
 Zient die bäurisch ungefüge
 Plumpe deutsche Sprache wenig.
 Darum cari juvenes,
 Sollt ihr täglich sieben Stunden
 In subselliis vereinet
 Achtsam und mit Fleiße lauschen
 Denen praeceptoribus,
 So die Klassiker traktiren,
 Sintemal Gemeinsamkeit
 Fördern thut die Lernbegierde.
 Dennoch habe sich ein Jeder
 Vorher schon im Kämmerlein
 Präpariret und versehen
 Sattsam mit vocabulis,
 Daß den Vortrag und die Lesung
 Keine ignorantia störe.

Sollt' etwa ein fecker Neuling
 Sozusagen homo novus —
 Noch nach Grund und Ursach fragen,

Warum diese studia
 Einem Jüngling unerläßlich,
 Ei, der sei darauf verwiesen,
 Daß Gottlob! die Zeit vorüber,
 Wo die rohe Kraft des Mannes
 Und die Schnelligkeit des Rosses
 In dem heil'gen röm'schen Reiche
 Ob der Dinge Lauf entschied.
 Heute gilt allein des Wortes
 Sichre Schärfe und kluge Feinheit,
 Und des Schwerts verächtlich Handwerk
 Ist nur noch des Knechtes würdig.
 Dialektik und Rhetorik
 Herrschen ob der ganzen Welt,
 Und latine disputando
 Wird des Feindes Macht geschlagen.
 Darum ziemt es, daß ein Jeder
 Sei in litteris bewandert.

Iteho, cari juvenes
 Sei euch noch zu eurem Frommen
 Perorando fund gethan,
 Wie die Sache anzugreifen,
 Welche qualitates ziemen
 Dem Scholaren wie er sein soll,
 Und die wir bei euch erfordern.
 Seid pro primo gottesfürchtig,

Aber nicht wie jene argen
Und verblendeten Gesellen,
Die da meinen, daß im Menschen
Gottesfurcht und Lust der Welt
Können beieinander wohnen.
Wahre Gottesfurcht schafft Demuth
Und Entfagung aller Lüfte.
Eitel sind des Lebens Reize,
Spiel und Tanz und Trinkgelage,
Jagd und Schweifzug durch die Wälder,
Und die sogenannte Freude
An der leidigen Natur.
Laßt die Sonne draußen scheinen,
Laßt die Blumen blühen und grünen, —
Drinne scheint der Weisheit Sonne,
Die nicht untergeht am Abend,
Drinne blüht die reiche Flur
Wunderbarer Wissenschaft.
Laßt an eitel sünd'gem Tande
Blüde Thoren sich ergözen,
Fürchtet Gott und bleibt daheim.

Pro secundo ziemt der Fleiß euch,
Müßig sei von früh bis Abend
Euch kein Augenblick des Tages.
Eine jede Stunde habe
Ihre eigene Verrichtung,

Die in tempus übergehe
Ganz und gar in Fleisch und Blut.
Selbst wenn ihr des Leibes Nothdurst
Stillen müßt mit Speis und Trank,
Repetiret das Gelernte,
Während ihr beim Mahle sitzt; —
Repetitio est mater
Studiorum, merket das.
Und in der Erholung Stunden,
Wenn ihr durch den Garten wandelt,
Geht zu Zweien, und mit Fleiße
Disputirt ob streit'ger Stellen,
Disputando discitur.

Endlich mahn' ich euch pro tertio
Seid gehorsam euern Meistern,
Die der Weisheit Pfad euch weisen.
Folget willig ihrer Führung,
Denn des Alters hehre Würd' und
Tiefste Gelehrsamkeit
Machen sie ob euch erhaben.
Dünket niemals feck euch klüger,
Wenn ein Wort ihr nicht begreift,
Sondern nehmt's, wie es geboten,
Gleich dem Evangelium.
Löset niemals wie ein Füllen
Wider ihrer Logik Stachel;

Später wird die Einsicht kommen. —
Also seid ihr wohlgerüstet,
Wenn als stetes Vademecum
Meine Rede ihr bewahret,
Und am Ende des Semesters
Seht mit Stolz ihr drauf zurück,
Denn dann seid ihr einen guten
Schritt dem hohen Ziel des Menschen,
Ein gelehrter Mann zu sein,
Näher schon gekommen. Quod
Deus bene vertat. Amen!“

Und in wohlgemessnen Pausen
Abermals sich dreimal räuspert
Winkt der Schule würd'ger Leiter,
Die Versammlung aufzuheben.
Præceptoren und Magister
Heben sich von ihren Stühlen,
Und verneigen sich voll Ehrfurcht.
Ihnen folgt der Schüler Menge.
Stilles Staunen ob des hehren
Geistes steht auf Aller Antlitz;
Wenige nur schauen blöde
Theilnahmslos, und noch geringer
Ist die Zahl der räud'gen Schafe,
Die den Schelm im Nacken haben,
Und im Hof des Rectors Rede

Mit gequetschtem Nasenton
 Schnöde nachzuahmen suchen. —
 Hans von Schweinichen der wackre
 Junge, der voll Achtsamkeit
 Jedes Wort mit spitzem Ohre
 Aufzufangen war beflissen,
 Und die Hälfte doch von Allem
 Raum verstanden hatte, lief
 Erst umher, als wenn ihm Jemand
 Vor den Kopf mit starken Nägeln
 Hätt' ein dickes Brett geschlagen.
 Doch als er, um sich zu fassen
 Nach des Gartens Gängen eilte,
 Wo die Sonne warm und freundlich
 Durch der Lindenbäume lichter
 Junges Maigrün schimmerte,
 Hob er plötzlich hoch die Stirne,
 Schüttelte sich, wie ein Pudel,
 Der dem unfreiwill'gen Bade
 Just entspringen, und begann
 Vor sich hin ein Lied zu summen,
 Das ein fahrender Gefelle
 Einst zu fröhlichem Ergötzen
 Hatt' im Hofburgsaal gesungen,
 Und dafür sich einen großen
 Becher Weines und ein Behergeld
 Für die Weiterfahrt gewonnen:

Das Lied des fahrenden Gefellen.

Das Schneefeld schimmert im Sonnenschein;
Es wallt durch den öden entblätterten Hain
 Erwachende Frühlingsahnung.
Schneeglöckchen erhub schon, von Blättlein umlaubt,
Trugmuthig empor fein zierliches Haupt;
 Ihr Schläfer, vernehmet die Mahnung!

Da regt sich's im Baume und quirlt und quillt,
Das Zweiglein dehnt sich, die Knospe schwillt,
 Am Weidenbusch keimen die Rätzchen.
Und durch das rauschende Buschwerk fliegt,
Wo sonst sich nur krächzend die Krähe gewiegt,
 Staarmaz und sein Weiblein, das Mäzchen.

Der Storch sitzt klappernd schon hoch auf dem Haus;
Im Erdloch der Hamster reibt's Auge sich aus,
 Beginnet behaglich zu gähnen.
Es hebt sich und webt sich durch jegliche Brust
Der Lenzkraft wieder erwachende Lust
 Mit fröhlichem Sehnen und Dehnen.

Da reitet ein Mann durch des Waldes Revier;
Langohrig und grau ist sein Sattelthier,
Er selber ist grau und verdrossen.
Des nahenden Frühlings wohliger Hauch,
Umfächelt mit schmeichelndem Rosen wohl auch
Die beiden Wandergenossen. —

Doch wunderbar wirkte der Lenz auf die Zwei:
Der Reiter eilte zur Bücherei
Entfliehend dem sonnigen Glanze;
Das Grauthier aber suchte mit Fleiß,
Wo noch auf dem Weiher ein Flecklein Eis
Zu festlichem Frühlingsstange. —

Du frisches, fröhliches Menschenkind,
Wenn faust heräufelt der Maienwind,
So laß dir die Freude nicht nehmen!
Verdrießt den Philister dein fröhliches Spiel,
Und thut auch der Thor in der Freude zu viel,
Du brauchst dich darob nicht zu grämen.

Collegium philosophicum.

Der Herr Magister sitzt auf dem Katheder,
Hat hinterm Ohr die Gänsefeder,
Hat vor sich liegen ein Buch, so dick
Just wie ein fünfzigpfündig Stück,*)
Das öffnet er, wo er zuvor
Sich eingekniffen ein Gieslohr,
Und rastlos er den Vortrag spinnt
Durch's philosophische Labyrinth.

Hans Schweinichen brummt mit verdrossnem Gesichte:
Der Teufel hole die ganze Geschichte!
Klingt nicht der lauderwelsche Quatsch
Wie drunten am Brunnen der Mägde Klatsch?

Wie hab ich mich einst nach der Schule geseht,
Und Wunderdinge zu lernen gewähnt;
Wie schlug mir das Herze, wie hab' ich so oft
Von Waffenthaten zu hören gehofft,
Von Fehdezügen, von Schwertgefecht,
Von kühnem und trugigem Neckengeschlecht;
Und wie die alten Griechenritter
Turnirten gleich dem Ungewitter,

*) Stücke, Feldstücke hießen damals die Kanonen.

Wie dann der Sieger als Ritterdank
 Die schönste griechische Jungfrau errang! —
 Doch fehlgeschossen! — Der alte Magister
 Sitzt dort wie des Satans leibhaftiger Rüster,
 Und thut statt Helden- und Kriegsgeschichten
 Verworrenen Krimskrans uns berichten.
 Er meint, das Erste und Wichtigste wäre
 Dem Schüler die philosophische Lehre,
 Daß, wie der Reiter beim Stoßgefecht,
 Der Geist turnire schulgerecht,
 Dem Henker will ich mich übergeben,
 Wenn ich das Geschwätz behalte im Leben!
 Nur dies ward deutlich mir, daß die Gelehrten
 Vor Alters schon unter die Narren gehörten.
 Sie sahen des hellen Tages Licht
 Vor lauter Sonnenglanze nicht,
 Und haben geklügelt, getüftelt, gedentelt,
 Bis sie den Verstand sich ausgebeutelt.
 Beim Himmel, ich glaube, daß meine zwei Augen
 Mehr, denn philosophische Finten taugen:
 Wenn ich den flüchtigen Hirsch gehezt,
 Und habe ihm weidlich zugefetzt,
 Und hab' ihn erwischt und abgenickt,
 So ist mir der Fang doch wahrhaftig geglückt!
 „Proßt Mahlzeit!“ jagt da ein alter Magister,
 „Erreicht und gefangen mit nichts ist er!

„Und sprengst du in Ewigkeit hinter ihm her,
„Und bist auch zehnmal schneller als er,
„Du wirst ihn in Ewigkeit nimmer erreichen,“ —
Und rechnet mir's vor mit Zahlen und Zeichen
's sei nöthig, daß erst ich die Hälfte vom Wege,
Um den er voraus ist, hinter mich lege,
Von der erst wieder die Halbescheid,
Und also fort bis in Ewigkeit,
So daß ich vor lauter Hälften und Theilen
Das Wild niemals könnte ereilen.

Verkrüppelter Wahnwitz, vertractes Geschwäg!
Nicht fängst du nicht in dem betrüglischen Netz.
Der Alte, — ihn schlägt seine eigne List, —
Schon ganz zum Narren geworden ist.
Muß man um der Weisheit Schätze zu haben,
Erst seinen gesunden Verstand begraben,
Da will ich doch lieber bei Ja- und Nein
Ein schlichter, unwissender Rittersmann sein,
Zumal das Jagdglück nur winket den Thoren;
Den Philosophen ging's ja verloren,
Und zögen zeitlebens sie auf die Pürrsch,
Sie kriegten doch niemals und nimmer den Hirsch.

Schulschwänzen.

Im Keller zapf' ich mir den Trunk,
Und der ist klein fürwahr nicht!
Hab ich im Sonnenlicht selten genug,
Hier glückt mir's ganz und gar nicht.

Im Keller zapf' ich mir den Trunk,
Der sei mir wohl gegonnen,
Bin ich doch kaum mit feckem Sprung
Dem Meister der Schule entronnen.

Da sollt' ich unterscheiden schnell
Diligere von amare;
Was braucht ein fröhlicher Gesell
Derlei gelehrte Waare?

Zu lieben ich schon längst verstund,
Muß ich's lateinisch wissen?
Lacht hold mir eines Mädgleins Mund,
Werd' ich auf Deutsch ihn küssen.

Zum Teufel, grammatische Regelung!
Jetzt kenn' ich das einzig Wahre:
Ich zapf' im Keller mir den Trunk,
Im Städtlein lern' ich amare.

Nachtgeister.

Wie war ich vor Jahren als winziger Bub'
So gern in der traulichen Hinterstüb';
Großmütterlein streichelte sanft mir's Gesicht,
Erzählte beim dämmernden Abendlicht
Die wunderbarsten Geschichten.

Sei brav, mein Söhnchen, bewahre dir rein
Die Seele wie glänzenden Sonnenschein,
Und hüte dich stets vor der finstern Nacht,
Wo lauernd allorten der Böse wacht,
Die menschlichen Sinn' zu umgarnen.

Wenn dumpf der Eule Geschrei erschallt
Um Mitternacht haben die Geister Gewalt.
Sie locken den Menschen vom rechten Pfad,
Und treiben und hegen zu finsterner That,
Und führen zu schwarzem Verhängniß.

Großmütterlein schläft nun den ewigen Schlaf;
Es schwanden die Zeiten, wohl hielt ich mich brav,
Doch wenn der fröhliche Jugendmuth
Zu wirbelnder Tollheit aufwiegelt das Blut,
Da mag es der Teufel bezwingen!

Wie schimmerte gestern der Wein aus Burgund
Verlockend in froher Genossen Rund!
Es rann um die Wette der Trank und die Zeit,
Und lauter stets wurde die Fröhlichkeit,
Und fecker die sprudelnde Rede.

Längst brummte die Glocke den zwölften Schlag,
Begonnen schon war der junge Tag.
Manch fröhliches Trinklied schmetternd erschallt; —
Großmutter hier haben keine Gewalt
Der Mitternacht tückische Geister;

Verjubelt, vertrunken war endlich die Nacht,
Nun bin ich von bleiernem Schlummer erwacht;
Die Stirn ist so schwer mir, so trübe der Blick,
Es wirbelt im Kopfe und zert im Genick
Unsichtbar dämonisches Walten.

Es lähmt mir die Glieder, und faust mir im Ohr,
Es kriechet eiskalt mir am Rücken empor;
Großmutter, dein Märlein war doch kein Wahn,
Ich spür's, sie haben mir's angethan,
Die mitternächtigen Geister.

Schülerfahrt.

Juchheißa! Das giebt einen lustigen Tanz;
Gezweckt und gesohlt sind die Schuhe.
Es feiert die Schule zur Sommervakanz,
Magister und Schüler hat Ruhe.

Geh, Mädel, und schenke noch einmal ein,
Ich küsse dir Lippen und Wange.
Dafern mir die Minne nur lächelt beim Wein,
Ist mir für die Ausfahrt nicht bange.

Die Morgenluft schimmert, es locket und winkt
Da draußen die blauende Ferne.
Hinaus denn! wer froh ist und wandert und singt,
Den hat unser Herrgott auch gerne.

Die Stube mit Büchern mir gar nicht gefällt,
Im Walde ist's schöner und kühler;
Will singen und trinken und schauen die Welt,
Ein fröhlicher fahrender Schüler.

Mit Hindernissen.

Und da mich spornte die Wanderlust,
In der Ferne zu suchen mein Heil,
Da hielt ein Krämer am Marktplatz just
Viel zierliche Stöcke feil.

Ich dachte: zu fahren durch Feld und Wald,
Ein Stab thut alleweil noth.
Drum such' ich den schönsten und stärksten mir bald,
Und zahlte des Händlers Gebot.

Jetzt dünkt mir, — noch bin ich gewandert nicht weit, —
Daß heimliche Kraft er besitzt,
Sein Wurzelstamm war schon vom Zauber gefeit:
Von Nebenholz ist er geschnitz.

Und wo nur am Wege ein Wirthshauschild
Herblinket mit farbigem Schein.
Da zerrt er, und bin ich auch anders gewillt,
Mit Riesengewalt mich hinein.

Und steht er im Winkel, und sitz' ich beim Krug,
Da läßt mich's von hinnen nicht mehr,
Denn faß' ich ihn, eh' ich getrunken genug,
Ist traum er wie Eisen so schwer.

Herr Wirth, ich bitt' euch, den Stab mir bewahrt,
Zum letzten Mal schwenkt mir den Krug; —
Vereiteln thät' er die Wanderfahrt,
Denn nimmer hab' ich genug.

Und draußen vom knorrigen Eichenbaum
Schneid' ich einen kräftigen Ast.
So wandert sich's lustig, — Die Welt hat Raum, —
Und Abends nur gönn' ich mir Rast.

Bergwärts.

So ziehen wir rüstig durch Wald und Feld,
Und lassen uns nichts verdrießen,
Denn fröhlich ist unser Sinn bestellt,
Die Wanderlust juckt in den Füßen.

Es grünet und blüht der gesegnete Gau
Luft wie ein weiter Garten,
Und drüben winken die Berge blau,
Der schlesischen Grenzmark Warten.

Grüß Gott! Ihr seid unser Wanderziel,
Ihr Riesen mit schneeigen Hauben!
Hier unten ist uns die Luft zu schwül,
Die Wege dörrn und stauben.

Und stehn wir erst oben und schauen in's Thal,
Mag höher das Herze uns schwellen.
Vorau! ihr schwirrenden Vögel zumal,
Sangfröhliche Bergfahrtgesellen.

Auf der Schneekoppe.

Gott Lob und Dank! wir sind am Ziel,
Der Gipfel ist erklimmen.
Der Aufstieg war kein Kinderspiel,
Jetzt soll die Raft uns frommen.

Ihr' heil'ge Anna auf die Thür
Zu deiner Bergkapelle; —
Ein Schankhaus säh' schon lieber hier
Der müde Fahrtgefelte.

Nun, wenigstens empfängt den Gast
Kein Pfaff mit Spruch und Segen,
Er kann sein sündig Haupt zur Raft
Im Chorstuhl niederlegen.

Kein Restlein mehr die Flasche heut,
Kein Zinbiß ist vorhanden;
Gut' Nacht, wir sind die Höchsten heut
Und Ärmsten in schlesischen Landen.

Lustig Wandern.

Im Elbgrund säuselt der Morgenwind,
Das Bächlein plätschert und plaudert,
Des Bergesriesen frohmuthiges Kind
Auf seinem Wege nicht zaudert.

Den Felsen, die plump in den Weg sich gestellt,
Besprudelt es neckend die Köpfe,
Und lacht, indem es vorüberschnellt,
Der ungechlachten Tröpfe.

Mit Gaukeln und Flimmern begrüßt es den Wald,
Und spiegelt die riesigen Tannen,
Die über des lieblichen Grundes Spalt
Die grünenden Nester spannen.

Und unter dem Schatten ein lauschiger Pfad
Folgt immer dem Laufe der Wellen;
Er thät als getreuer Reisefam'rad
Sich zu der Elbe gesellen.

Das Bächlein murmelt: Beim ewigen Meer!
Bin lange doch hier schon geflossen,
Doch nimmer kamen wie gestern daher
So fröhliche Wandergenossen.

Sie haben gesungen im Wald und gelacht,
Ram'rad, du hast sie geleitet;
Sag' an, ward ihnen im Dorfe zur Nacht
Auch guter Empfang bereitet?

Der Waldpfad schlüpft in den Schatten und spricht:
Das waren verwetterte Buben;
Verwirrung haben sie angericht',
Und Unfug in Keller und Stuben.

Solang' das Getränke vom Zapfen nur rann,
Hat's keine Ruhe gegeben;
Sie schwenkten die Becher hinab und hinan,
Und floß doch kein Tröpflein daneben.

Sie neckten und hänselten Jung und Alt,
Und herzten und küßten die Mädel; —
Der erste Geigenstrich war kaum erschallt,
Da drehen sie flink sich wie Mädel.

Kein Holzfnecht, kein Jäger, kein Bauersmann
Vermochte sein Schälzel zu schwingen:
Oh' daß er des zierlichen Worts sich besann,
Thät schon ein Scholar sie umschlingen.

Kein Anderer schier einen Humpen erstand,
Wo Fässer und Flaschen nur winken,
Da war auch die durstige Schaar bei der Hand
Mit Zapfen und Füllen und Trinken.

Und doch, — wie sie Morgens mit Lärm und Gesang
Waldeinwärts zogen von hinnen,
Da wünscht' ihnen Männiglich glücklichen Gang,
Und munter ihr Ziel zu gewinnen.

Kein Mensch war den fröhlichen Burichen gram,
Die Augen der Mägdelein thauten,
Als sie beim Scheiden gar trauersam
Entlang den Waldweg schauten.

Doch vorwärts strebte die muntere Schaar
Empor durch felsig Geklüfte.
Horch! drüben vom Gipfel soeben fürwahr
Klang, däucht mir, ihr Gruß durch die Lüfte.

Das Bächlein zieht leise, es lauschet der Pfad,
Hoch auf dem Berge wird's munter,
Und leise rückhallend vom Felsengrat
Ein Lied tönt fröhlich herunter:

Berglied.

Hui, hui! auf der Höhe, da pfeift uns der Wind
Gar fröhlich und frisch um die Nase.
Die Menschlein da unten, die winzigen sind
Wie krabbelnde Würmer im Grase.

 Todriöh — taradand!

 Das Waldhorn zur Hand,
Dafß ich einen Gruß ihnen blase!

Setzt ein, ihr Brüder, das arme Gezücht,
Das drunten sich heget und plaget,
Das kennt den herrlichen Morgen nicht,
Der hier auf den Bergen uns taget.

 Tratatah — teretät!

 Ihr Winde nun weht,
In's Weite den Willkomm traget!

Ha, ha! wer nie aus der Stube geschaut,
Stets hinter dem Ofen gefessen,
Tagtäglich am nämlichen Plage gekaut
Den Speck und die Grüze beim Effen,
 Der bleib' auf dem Sitz
 Mit der zipfligen Müß',
Kann Wanderlust nimmer ermessen.

Wir aber, wir haben's uns anders geträumt, —
Pactt je uns der Kleinmuth am Kragen,
Da werden die Rappen des Schusters gezäumt,
Aufdaß sie zu Berge uns tragen.
Hier jauchzt in der Brust
Urkräftige Lust,
Verstoben sind Sorgen und Plagen.

Böse Heimkehr.

Wandre nicht zur Abendstunde.
Am schwarzen Sumpf hin führt der Pfad;
Da geht geheimnißvolle Kunde:
Das Moorweib tückisch finnt Verrath.

Es sprühn aus ihrem Hexenfeuer
Die Irrewisfunken blau und roth;
Behüt dich Gott! 's ist nicht geheuer,
Sie locken dich in Noth und Tod.

Nachst du den Teufelspuk auch weichen
Mit fromm gekreuztem Binsenhalm,
Wird dich verderblich doch erreichen
Des Hexenkessels gift'ger Qualm.

Du armer Knab', dein nächtlich Wandern
Schuf dir der bösen Krankheit Keim.
Früh zogst du aus einst mit den Andern,
Rehrst einsam müden Schrittes heim.

Fieberwahn.

Ruhlos in der dumpfen Kammer
Liegt der Jüngling auf dem Lager.
In dem jugendlichen Antlitz
Bleicht die Wange well und mager.

Auf der gluthentfachten Stirne
Perlt der Schweiß in kalten Tropfen,
Regellos in wilden Schlägen
Hört man laut das Herze klopfen,

Denn das Furchtgespenst des Fiebers
Schwebt zu Häupten ob dem Armen,
Grinsend aus den hohlen Augen
Schürt's die Gluthen ohn' Erbarmen.

Und es streicht mit fahlen Fingern
Durch der Stirne graue Falten,
Draus im Augenblick sich ringen
Fürchterliche Wahngestalten.

Sieben lange, bange Tage
Hält das Fieber seine Schwingen
Ob dem Krankenbett entfaltet,
Um das junge Sein zu ringen.

Und indeß unersättlich
Schieß der Leib nach Nüßlung schmachtet,
Schwebt in Todesqual die Seele,
Angstgepeinigt, schwarz umnachtet. —

Aber endlich muß der Jugend
Ungebeugte Kraft doch siegen,
Und des Wahnes finstre Mächte
Neuerwachtem Licht erliegen.

Bonnig durch die dumpfe Kammer
Zieht des frischen Luftzugs Wehen,
Und des finstern Trugs entkleidet
Groß die Augen um sich sehen.

Schließet euch zu kräftgem Schlafe,
Schließet euch, ihr müden Vieder,
Lichtre Bilder schaut die Seele,
Und erwacht zum Leben wieder.

Heimwärts.

Nun laß dir's wohl ergehen,
Du altes Schulhaus du;
Sollst lange noch bestehen!
Mich aber laß in Ruh.

Ihr grämlichen Perrücken,
Die ihr im Lehrstuhl sitzt,
Sinkt stolz auf euren Rücken,
Von Weisheitsholz geschnitzt,

Und wähnt, daß ihr so zierlich
Wie junge Geislein springt!
Der Rabe glaubt natürlich
Wer weiß wie schön er singt.

Ich nehme den Wanderstocken,
Und schüttle den Staub vom Schuh,
Spring' über Gräben und Hecken,
Und wandre der Heimath zu.

Grüß Gott auch, Mutter und Vater,
Ihr seid mir neu geschenkt.
Das Ziel der alma mater
Hab' ich an den Nagel gehent.

Da mag es baumeln im Schwunge,
Bis daß der Nagel bricht.
Ich bin ein fröhlicher Junge,
Ein Weiser werd' ich nicht.

Das Herz auf der richtigen Stelle,
Gesund an Seel' und Leib, —
So findet ein braver Gefelle
Allzeit seinen rechten Verbleib.

Waidmanns Heil.

Wie muß' ich im düsteren Hofburgjaal,
Und dann in der dumpfen Schule zumal
Dem Waidwerk so lange entsagen!

Trari, trara!

Halli, halla!

Du rauschender Wald, du grünes Revier,
Gottlob! nun bin ich wieder bei dir,

Und komme zu jagen, zu jagen.

Die Sonne erhebt sich; mit purpurnem Roth
Der Schimmer des Berges die Gipfel umloht,
Hoho! ich bin auf den Füßen.

Hui, hui, herbei!

Die Meute frei!

Hinaus auf die Suche, hinaus auf die Pirsch!
Im Wald auf der Wiese, da wechselt der Hirsch,
Der soll unsre Jagdlust verbüßen.

Das Edelmild stampfet windseilig den Grund,
Doch hart auf den Fersen ist Reiter und Hund
Mit Knallen und Kläffen und Schnaufen.

Faß, faß! hau, hau!

Durch Busch und Au!

Halli, wie kräftig die Brust sich spannt,
Wie blizet das Auge, wie strafft sich die Hand!
Kein Waldgethier mag uns entlaufen.

Wir jagen den Hirschen, und graben den Fuchs,
Und hegen den Keiler den wüthenden flugs,
Den borstigen Saatenverderber.

Hlüt Köhlein, eil!

Hei, Waidmanns Heil! —

Und hat uns genugsam die Hochjagd gereizt,
Wird Wildgans und Ente und Reiher gebäizt,
Und lustig geworfen der Sperber.

Wer kennt dich, frohmuthige Waidmannslust,
Die flackernd entzündet das Herz in der Brust,
Wer kennt dich, und mag dir entsagen?!

Hoi ho! kliff klaff!

Trara! piff paff!

Noch herrlicher dünkt mir der grünende Wald,
Wenn's Hifthorn schmettert, das Schießrohr knallt,
Beim Jagen, beim Jagen, beim Jagen.

Jägersprach.

Sag' an mir, lieber Waidgefell,
Wer hat im Walde das weichste Fell?
Wer ist am lichtesten behaart,
Und wer ist schwarz ohn' Haar und Bart?

Des Iltis Fell wie Sammet ist,
Doch weicher das Mädcl, das heimlich mich küßt.
Der weiße Hirsch ist licht behaart,
Der Rabe ist schwarz ohn' Haar und Bart,
Doch schwärzer ist mein schwarz Mägdlein traut,
Und weißer ist ihres Nackens Haut.

Nun sag mir, lieber Waidmann mein,
Wer mag im Walde der Klügste sein?

Der Igel ist klug, und rollt sich zum Ball,
Bernimmt er feindlichen Stimmenschall;
Doch klüger ist der rothe Fuchs,
Er wälzt den Geballten in's Wasser flugs.
Der Jägerknab' noch klüger ist,
Dieweil er beide fängt mit List;
Doch klüger als alle ist's Mädcl im Wald,
Sie lockt selbst den Jäger in Hinterhalt.

Sag, Waidmann, was dem Jägerblut
Im Wald am meisten wehe thut?

Ein schlechter Schuß, ein krankes Thier
Den Jäger schmerzt im Waldrevier.
Weh thut der spizen Dornen Riß,
Weh thut der Schlange gift'ger Biß,
Doch mehr als Alles den Jäger schmerzt,
Wenn einen Andern fein Mägdlein herzt.

Die Begegnung.

Heut giebt's beim Nachbarn Festgelag und Tanz
Dieweil dem Lächterlein genah't ein Freier,
Und Brautgeselle ist der Junker Hans;
Barett und Sammtrock that er an zur Feier.
Voll Ungeduld spornt er des Köh'leins Klanken,
— Zu träge dünkt ihm heut des Schimmels Trab, —
Im Geist schon hüpf't er tanzend auf und ab,
Bei schönen Mägdlein weilen die Gedanken.

Da ragt das Schloßdach aus des Gartens Grün:
Spring' an, mein Roß, daß nicht zu spät wir kommen.
Ich spüre Bratenduft herüberziehen,
Und deutlich hab' ich Hörnerklang vernommen.
Traun! vor dem Hause unter Fliederzweigen
Seh' ich die lange Tafel weiß gedeckt.
Die Gläser klingen; hei! der Umtrunk schmeckt,
Und um die Linde dreht sich schon der Reigen.

Ha, wie ihn treibt die frohe Ungeduld,
Zu tummeln sich als Tollster von den Tollen,
Und zu gewinnen aller Mägdlein Huld,
Ob sie auch spröde thun und neckend schmolten.
Er mustert sie und tritt mit keckem Muthe
Gewiß des Sieges in den holden Kranz,
Und eben hebt auf's Neue an der Tanz,
Der just ein Weilschen zur Erholung ruhte.

Trompet und Waldhorn halten kräftig Tact,
Leis schmeichelnd ziehn der Geigen sanfte Töne,
Und von der Tanzlust süßem Rausch gepackt
Schwingt Herr und Junker fröhlich seine Schöne.
Doch siehe! — Hans steht einsam ohn' Verlangen,
Er, der manch Lustschloß eben noch gethürmt,
Und jugendmuthig himmelan gestürmt; —
Was hat ihm so den frischen Muth befangen?

Erloschen scheint ihm jäh des Tanzens Lust,
Dieweil er keine Partnerin erkoren;
Ein leiser Seufzer steigt ihm aus der Brust.
In das Gewimmel starrt er wie verloren.
Und einem Pagen, der vorbeigeht, winkt er:
„Wer ist die schlank' Maid im blonden Zopf,
Die dorten tanzt mit jenem plumpen Tropf?“
Der Page schweigt; — in neuen Traum versinkt er.

Der Abend dunkelt, und der Fackeln Licht
Durchloht die Büsche, — rings die Gläser klingen,
Des Purpurs Abglanz klärt manch Angesicht,
Und immer munterer sich die Tänzer schwingen.
Nur einer lehnt noch immer an der Mauer,
Dem Sang und Klingen ungehört verrauscht,
Dem unbeachtet Farb' und Licht sich tauscht,
Stumm lehnt er dort, als drückt ihn schwere Trauer.

Der Schall verweht der Fackeln Glanz verlißt;
Erinnerungsfelig lehren heim die Gäste,
Und der sich nicht in ihre Reihn gemischt,
Schleicht als der Letzte stumm hinaus vom Feste.
Jetzt mag der Schimmel sacht beschaulich traben,
Der Herr im Sattel weltvergessen träumt,
Schlaff hängt der Zügel und die Ferse säumt
Mit ihres Spornrads unerwünschten Gaben.

Zur selben Zeit ein Wagen heimwärts vollt,
Drin, eingeschläfert von des Korbstuhls Schaukeln,
Bei ihrer Mutter sitzt ein Mägdlein hold;
Seltsame Bilder ihre Seel' umgaukeln:
Sie sieht im Traum den Tanz sich nochmals schlingen,
Und ihrem Blick erscheint ein stiller Mann,
Der traurig an der Mauer stand und sann, —
O wer dem Armen Tröstung dürfte bringen!

Schäferweisheit.

Wie von Gewissensangst gefoltert
Schleicht Hans umher und seufzt und schweigt,
Ob auch der Vater schilt und poltert,
Und ängstlich sich die Mutter zeigt.

Kein Pürschgang will ihm mehr behagen,
Gefang und Umtrunk lockt ihn nicht,
Fern bleibt er frohen Zechgelagen,
Vermeidet jeglich Angesicht.

Und nur die alte Schäfer-Guste,
Die einst ihn trug auf ihrem Arm,
Die weisheitsvolle Sprüche wußte,
Besprechen konnte Weh und Harm,

Die hat in einer stillen Stunde
Ihm das Geheimniß abgelockt,
Daß seit der Hochzeitstafelrunde
Ihm jede Lebensfreude stoßt.

„Ei, Söhnchen“, spricht sie drauf mit Nicken,
Und schaut bedeut'nd himmelan,
„Ich weiß wohl, was dich thut bedrücken,
Dir hat's das Schrätlein angethan.

Im Fliederbusch ein Schrätlein wohnt,
Das ist ein Schelm der schlimmsten Art,
Deß arge Tücke Niemand schonet,
Und Niemandem ein Leid erspart.

Wer unter seinen duft'gen Zweigen
Ein Mägdlein schaut zum ersten Mal,
Den führt er auf verworrenen Steigen,
Dem Irriß gleich im sumpf'gen Thal.

Er setzt sich fest in seinem Herzen,
Und reizt ihn, daß er jauchzt und lacht,
Und wieder gleich mit bitt'ren Schmerzen
Versenkt sich wähnt in ew'ge Nacht.

Er treibt ihn in der Holden Nähe,
Daß er in ihrem hellen Blick
Sich Frieden für sein Herz ersähe,
Und heßt ihn ruh'los doch zurück.

Manch Liebeswort mit keckem Schwunge
Raunt er in sein empfänglich Ohr,
Und lähmt doch wieder Fuß und Zunge,
Nacht er entschlossen ihrem Thor.

Und Nichts vermag den Bann zu brechen,
Zu siegen ob des Kobolds List,
Als bis du, ohn' ein Wort zu sprechen,
Das Mägdlein dreimal hast geküßt.

Geh' hin, und an des Kreuzwegs Stelle
Sprich einen Segen dir dazu,
Dann thu, wie ich dir rieth, Gefelle,
So find'st du sicher deine Ruh."

Ueberfall in Herrnsdorf.

Es dämmert die lauschige Sommernacht,
Im Schloßgarten singend das Fräulein noch wacht;
Sie hüpf't wie ein Rehlein so zierlich und leicht,
Und ahnt nicht den Fuchs, der die Hecken umschleicht.
Hüte dich, Gretlein!

Sie pflückt eine Rose vom blühenden Strauch, —
Durch's Birkenwindet sich spähend der Gauch,
Und tänzelnd und trällernd, so schwebt sie heran,
Er hemmt seinen Athem, um lautlos zu nah'n.
Hüte dich, Gretlein!

Jetzt hat sich das Mägdlein zum Weiher gewandt,
Knapp schlingt sich der Pfad durch die Erlen am Rand;
Hier kann sie nicht fliehen, hier muß sie ihm stehn, —
Er hascht sie und küßt sie; — ei Fuchs, war das schön?
Hüte dich, Gretlein!

Glückliche Walдраß.

Im dämmernden Waldesgrunde
Rinnt's Bächlein durch den Tann;
Ein moosgepolstert Felsstück
Als Sigbank steht daran.

Es ist ein lauschig Plätzlein,
Das nie ein Wanderer stört; —
Verwundert d'rum der Buchfink
Heut leises Geflüster hört.

Doch als er niederflatternd
Zum Steinfig wandte den Blick,
Da kehrt' er sonder Bangen
Zum Zinkenweibchen zurück,

Denn durch der wilden Rosen
Reich blühendes Gerank
Erschaute der kleine Lauscher
Ein Pärlein auf der Bank. —

Es glomm in den jungen Herzen
Der Liebe heiliges Licht;
Sie schauten sich in die Augen,
Doch um sich schauten sie nicht.

Es träumten ihre Seelen
Den alten uralten Traum; —
Sie hielten sich eng umschlossen,
Und wußtens selber kaum.

Durch ihre Herzen hallte
Der Minne Sehnsuchtslied,
Wie wenn voll Frühlingsahnung
Der Wind durch's Buschwerk zieht.

Die Weiße dächte den Beiden
Gar lieb und gar vertraut,
Wie aus der sel'gen Kindheit
Der Mutterstimme Laut.

Doch wollte Jemand fragen,
Wie's ihnen um's Herze war,
Dem bliebe die Antwort schuldig
— Ich wette, — das glückliche Paar.

Kein Sänger faßt in Worte
Das jubelnde Getöse.
Ich lasse die Laute verstummen, —
Ihr müßt es selber verstehn.

Maifest.

Wem nicht bei Feder und Tintenfaß
Verdorrt die lebendige Seele,
Wer gerne mit Liedern und köstlichem Naß
Erprobt die germanische Kehle,
Der lasse sein dumpfiges Winterneß,
Aufdaß beim fröhlichen Maienfest
Kein lieber Geselle uns fehle.

Waldmeister, das duftige Lenzkind, hat
Die würzigen Blätter entfaltet;
Frisch auf d'rum, an grünender Waldesstatt
Des Schenkenamtes gewaltet!
Ha ho! wer den Zauber des Maiweins nicht kennt,
Als nüchterner Tropf durch's Dasein rennt,
Dem der Muth im Geblüte erkaltet.

Hebt hoch eure Gläser, trinkt aus bis zum Grund,
Ein Jeder auf's Wohl seiner Holden!
Es wird ihn gewißlich ihr lieblicher Mund
Mit süßem Danke besolden.
Ist der Wein nicht zu jung, und das Herz nicht zu alt,
Da zeigt uns die Lieb und der Maiwein im Wald
Die Zukunft rosig und golden.

Wie auch der verdross'ne Philister murt
Ob uns'rer weinfrolichen Feste, —
Bis des Lebens Räderwert abgesehnurt,
Verbleiben wir durstige Gäste.
Und wie sich der Lenz alljährlich erneut,
So ist nach Jahrtausenden grade wie heut
Doch immer die Liebe das Beste.

D'rum rümpfe die Nase wer will und wer mag,
Das soll kein Verdrießen uns bringen!
Wir wollen bis an den jüngsten Tag
Den Lenz und die Liebe besingen.
Und ist uns'res Lebens Musik einst verrauscht,
Und haben dem letzten Accord wir gelauscht,
Da soll uns der Endreim gelingen.

Der Liebesbrief.

Ein Brieflein wollt' ich schreiben
Auf weißes Pergament,
Doch schon beim ersten Worte
War mein Latein zu End'.

„Vieledle, Tugendreiche“ —
Wie das so frostig klingt!
„Liebwerthe, holde Jungfrau“ —
Mich auch nicht besser dünkt.

„Jungfräulein Margarethe“ —
So schreiben die Krämersleut,
„Mein Gretlein traut, Marauschlein“ —
Ist plump und ungeschent.

Schulmeister, ihr vertracte,
Ihr habt mich baß gequält,
Doch wie man schreibt der Trauten,
Habt ihr mir nicht erzählt.

Was soll ich Worte suchen
Die Kreuz und Quer herum!
Bleibt doch der Worte bestes
Geschrieben todt und stumm!

Hort Gänsekiel und Tinte!
Hort Pergamentenschund!
Ich will das Brieflein schreiben
Auf ihren rothen Mund.

Dann krieg' ich mit der Antwort
Zugleich den Botenlohn.
Maranschein, die Epistel
Ist unterwegs schon.

Stellidichein.

Zu Herrnsdorf jezo Tag für Tag
Der Schimmel stand am Gartenhag,
Da wo der Feldweg in's Buschwerk schlüpft
Sein Zaum war an eine Ulme geknüpft.

Da hatt' er Zeit, behaglich zu ruhn,
Und durfte mit Grasen sich gütlich thun,
Indeß der Junker lobesam
Seinen Weg quer durch das Dickicht nahm.

Und zwischen der flüsternden Zweige Grün
Allzeit ein liches Gewand erschien,
Und immer sogleich das lichte Gewand
Sich mit dem Junker zusammenfand.

Und auf und nieder wandelten Beide,
Der Schimmel stand auf guter Weide,
Und dachte: je später der Abschied kommt,
Je länger der junge Klee mir frommt.

Und immer noch zu guter Letzt
Ward ihm ein Nachtiß vorgesetzt,
Denn eine zarte, kleine Hand
Zog stets ein Brotstück aus dem Gewand,

Das war gar lecker bestreut mit Salz, —
Dann klopfte das Händchen ihm kosend den Hals,
Und strich ihm Mähne glatt und Schopf,
Daß er voll Stolz erhob den Kopf.

Dem Herren aber reichte sich dar
Zum Abschied ein frisches Lippenpaar,
Und wie des Lenzwinds sanftes Wehn
Klang's ihm in's Ohr: Auf Wiedersehn!

Ein Händchen weich, zwei Lippen roth,
Ein Häuflein Salz, ein Stücklein Brot, —
Wie das doch Hof und Reitersmann
So übergücklich machen kann!

Nüchterne Wirklichkeit.

Trabe, treues Schimmelthier,
Trabe ruhig weiter!
Nicht zu Tost und Stechturnier
Trägst du deinen Reiter,
Hängt ein Schwert ihm gleich zur Seit', —
Schimmel nimm beim Trab dir Zeit.

Ringelrennen, Kranzgefecht
Sportt bei Hof zur Wette,
Und bei Hofe wird gezecht
Bis zur Morgenmette.
Anders ist's, mein Ungarblut,
Auf des Vaters Edelgut.

Auf dem Feld am Schlangenborn
Sind die Knechte fertig,
Und der Einfuhr ist das Korn
Schoberweis gewärtig.
Trab! zur Aufsicht auf dem Feld
Ist der Junker Hans bestellt.

Denk ich der vergangnen Zeit,
Sinf ich schier in Trauer:
All mit seiner Herrlichkeit
Ward der Ritter Bauer.
Trabe facht, mein Schimmelhengst,
Ritterglanz verblaßte längst.

Denn der Drachen Truggeschlecht
Spurlos ist verschwunden;
Für der Herrin Schönheitsrecht
Holt sich Keiner Wunden.
Nimmer geht durch Wüstenand
Mehr ein Zug zum heil'gen Land.

Rittersmann wie Bauersmann
Muß die Scholle bauen,
Feld und Scheuer und Gespann
Wachsam überschauen.
Trabe, treues Schimmelthier,
Trabe facht durch's Feldrevier. — —

Thöricht Herz, wie schwarz du träumst!
Ist die Lust vernichtet?
Wenn die Ernte eingeheimt,
Wird das Fest gerichtet.
Schimmel, trägst den Junker Hans
Bald zum frohen Erntetanz!

Bauernregel.

Willst du dich bewahren vor Schaden und Leid,
Thu' jeglich Ding zur rechten Zeit.
Wer's Feld bestellt im Frühling hat,
Der such' sich ein Schätzlein und küsse sich satt.
Im Sommer ist's Gras und's Korn zu schneiden,
Da mußt du die Freuden der Minne meiden,
Denn freit der Bauer im Sichelmond,
Wird ihm die Ehe mit Armuth gelohnt.
Im Herbst, wenn der Wein gereift,
Und durch den Schlot der Nordwind pfeift,
Bis zu Martini schmort die Gans,
Führ' deine Traute zum Kirmeßtanzt.
Am ernstesten Allerseelenfest
Ein frommer Mann das Küssen läßt.
Dann schau, daß du zum heil'gen Christ
Schon angetraut der Liebsten bist.
Zum Schluß noch merke: Ein Schlußlein gut
Zu jeglicher Jahreszeit schmecken thut.
Drum sollst du zur rechten Zeit minnen und frei'n,
Doch zechen kannst du jahraus jahrein.

Erntefest.

Ein Lindenbaum am Dorfrain steht,
Wo's herrlich heut und hoch hergeht.
Das letzte Fuder fuhr herein
Gottlob bei lichtem Sonnenschein,
Drum freut sich heute Herr und Knecht
Beim Erntetanz nach gutem Recht.
Der alte Ritter lobesam
Im sammtnen Wams vom Schlosse kam,
Die Edelfrau, die Fräulein gut,
Und Junker Hans — gar wohlgemuth,
Dieweil im lichten Manteltuch
Den Schwestern kam ein holder Besuch,
Von Herrnsdorf Fräulein Margareth,
Die sittsam ihm zur Seite geht,
Und freundlich sich geneigt thät zeigen
Mit ihm zu eröffnen der Dörfler Reigen.

Ein Erntewagen war hergerückt,
Mit grünem Reifig schön geschmückt,
Drauf Hlitz des Dorfes vielgereister
Barbier und Lenz, der Schneidermeister,
— Die, wenn der Muße Stunden blieben,
Die edle Musican betrieben, —

Auf leeren Fässern Platz genommen,
Die flinken Fußes sie erklommen.
Und um des Festes Glanz zu mehren,
Vom Schloß die Herrschaft auch zu ehren,
Flitz klüglich einen fahrenden Mann
Zum Kunstgenossen heut gewann,
Der mit dem Dudelsack beim Reigen
Begleiten mußte Horn und Geigen,
Und zwischen beiden in der Mitte
Einnahm der leeren Tonnen dritte.

Abseits ein Stück am Wiesenrand
Ein leichtes Bretterhäuslein stand.
Dort schaltete mit seinem Knechte
Der Meister Wirth. Im Korbgeflechte
Lag Semmelbrot ein großer Hauf,
Und fünf Schock Würste obendrauf.
Ein mächtig Faß im kühlen Schatten
Die beiden angezapfet hatten,
Und harrten nun mit aufgerollten
Hemdsärmeln der Dinge, die kommen sollten.
Der Knecht die steinernen Krüge zählte,
Den größten im Stillen für sich auswählte,
Der Meister winkte seinem Weibe,
Daß auch die Zahlung nicht unterbleibe,
Besah sich schmunzelnd Bier und Wurst, —
Er kannte den festlichen Hunger und Durst,

Und wußte, daß schwere silberne Bürde
Er in den Strumpf heut sacken würde,
Und selbst vom Musikantenteller
Ergattern würde alle Heller,
Dieweil ein Spielmann echt und gut
Das baare Geld nicht hegen thut,
Es lieber becherweis beim Fest
Durch seine Kehle rinnen läßt.

Jetzt winkt der Herr, es lockt die Geigen,
Das Horn setzt schmetternd ein zum Reigen,
Der Dudelsackkünstler das Bocksfell preßt, —
Ihr Jungen, nun schlinget den Reigen zum Fest,
Nun hüpfet und dreht euch, und schleifet und springt,
So zierlich, wie's nur einem Jeden gelingt.

Der Junker Hans mit Wohlbedacht
Hat seine Werbung angebracht,
Und stolz mit seinem holden Kinde
Führt er den Reigen um die Linde.
Mit Trippeln die Dörfler folgen selbzeit,
Zur langen sich windenden Schlange gereiht.
Herum und hinum, herauf und hernieder
Läßt Hans sich schlingen der Schlange Glieder,
Dann führt er langaus die blühende Schaar,
Im Gehen löset sich Paar um Paar:

Es treten, gehorsam seinem Winken,
 Die Mädel zur Rechten, die Burschen zur Linken,
 Und bleiben gegenüber in Reihen stehn,
 Wie feindliche Heerhaufen anzusehn,
 Setzt Klatsch in die Hände
 Der Junker behende,
 Da setzen mit Schmetter'n
 Auf ihren Brettern
 Die Musikanten zum Zweitritt ein.
 Und gegeneinander hüpfen die Reihn.
 Ein jeglicher Bursche sein Mädel umschlingt,
 In wirbelndem Tanz um die Linde sie schwingt,
 Und Jauchzen und Jubeln durchtönt das Getümmel,
 Das schwirrt wie am Abend der Mücken Gewimmel.
 Die Mütter und Väter sehn lächelnd in Ruh'
 Dem Treiben des jungen Völkchens zu,
 Und denken der guten alten Zeit,
 Da sie sich noch selber des Tanzes gefreut,
 Und manch ein Fuß auf die Beine sich kippt,
 Im Tacte auf und nieder wippt.

Die Männer sitzen auf der Bank,
 Und lassen sich gedeihn den Trank.
 Der Deckel auf dem Steinkrug rasselt,
 Der Würfel Dreizahl rollt und prasselt.
 Trinksprüche hin und wieder schallen:
 Bevattersmann, laß dir's gefallen!

Sollst leben Meister! Und du daneben!
Die ganze Kumpaney soll leben!

Wer's ehrlich meint, bekanntlich läßt
Beim Zutrink im Becher keinen Rest,
Und zu der ehrlichen Meinung Lobe
Stimmt allzeit hier die Nagelprobe.

Nur eine Gruppe ein wenig beiseit
Paßt schlecht in die fröhliche Festlichkeit.
Hinüber fliegt manch scheuer Blick,
Wer nahe kommt, weicht rasch zurück.
Dort sitzt vom Waldhaus der Meister Schmied,
Ein wüster Gefelle, den Jeder mied.
Kein Bauer zu seiner Schmiede ging,
Doch war seine Habe nicht gering;
Das macht, weil ihm, wie Jeder wußte,
Der üble Teufel dienen mußte,
Mit dem er einstmals angebandelt,
Und ihm die Seligkeit verhandelt.

Heut hat er der fahrenden Leute zwei
Sich mitgebracht zur Kumpaney.
Sie spielen um klingenden Geldes viel
Landsknechtisches Karnöffelspiel.
„Der Zehner sticht!“ „Der König drüber!“
„Der rothe Bischof!“ „Hier der Stüber!“

„Zwei Landsknecht' hier, die machen zwölf,
 Und hier der Daus dazu noch elf!“
 „„Die Fahne hier, und noch ein Daus!
 Karnöffel! alle Trümpfe raus!
 Das nenn' ich Glück und gut gedroschen, —
 Nun zahlet, Meister, sieben Groschen.““

Allmählich sinkt der Sonne Strahl,
 Und länger werden die Schatten im Thal.
 Der Edelmann mit seinen Frauen,
 Die fröhlich sich ergötzt beim Schauen,
 Den Bauern einen Umtrunk spendet,
 Und sich alsdann zum Heimweg wendet.
 Im wohlgepflegten Gartenraum,
 Da wo ein alter Eschenbaum
 Bis auf die Erde neigt die Aeste,
 Harrt noch ein fröhlich Mahl der Gäste.
 Das Erntedankfest zu beschließen,
 Muß flott der Trank vom Zapfen fließen,
 So will's der gute deutsche Brauch
 Beim Bauern wie beim Herren auch.
 Nur Hans, der sonst kein zager Mann,
 Wo's gut aus Faß und Flasche rann,
 Ist heute nicht, wie sonst, frisch
 Der Nächste am Kredenzungstisch.
 Er hat ein lauszig Gartenplätzlein
 Gesucht mit seinem holden Schätzlein,

Wo durch des Lindenbaums Geäst
Der Mond sein Streiflicht fallen läßt,
Und dort bei Küssen und neckisch lösen
Scherzen, bei Plaudern und süßem Kosen,
Hat er des Festmahls unterdessen,
Sowie der ganzen Welt vergessen.

Doch unter einer andern Linde
Am Dorfrain bei Bauern und Hofgesinde,
Geht's her so sänftlich grade nicht,
Wie bei den Verliebten im Mondenlicht.
Der Waldschmied, dem die beiden fremden
Gesellen mit den zerrissnen Hemden,
Ein gut Stück Geld aus der Tasche gezogen,
Dieweil sie im Spiel ihn weidlich betrogen,
Ist aufgebracht fuchsteufelswild,
Die Ader an der Stirn ihm schwillt;
Und da zwei Burschen, die abseits stehn,
Scheu und verächtlich ihn angesehen,
Wirft er den steinernen Deckeltopf
Dem einen wüthend an den Kopf.
Und Jener, gebührend sich zu bedanken,
Behend ein Bein zieht aus der Bankn,
Und schickt auf den Schmied einen hagelnden Regen
Von wohlgezielten und wuchtigen Schlägen.
Wenn erst ein Feuer das lange geglommen,
Hell lohend ist zum Ausbruch gekommen,

Windseilig die Flamme ringsum fährt,
Und Alles, was ihr begegnet, verzehrt.
Erst geht's nur auf den Schmied, dem Jeder
Von Herzen wünscht zu gerben das Leder,
Doch bald in des wilden Knäuls Gedränge
Schwillt also an das Handgemenge,
Daß Männiglich seine Haut zu hüten
Rings um sich schlägt mit Loben und Büthen,
Und Keiner weiß, ob er wirklich gemeint,
Tritt ihm entgegen ein neuer Feind.

Nur Zweie behielten ein heiles Fell,
Das war der Wirth und sein Gesell.
Sie sahn aus ihrem sichern Haus
Gemüthlich zu dem harten Strauß,
Und freideten, auf der Erinnerung Schwäche
Vertrauend, doppelt die schuldige Zeche.

Spät noch, als längst gesunken die Nacht,
Erjoll das Getöse der Ernteschlacht,
Und als im Osten der Himmel erblich,
Der Tanzplatz einer Wahlstatt glich.
Der Bauer ist's einmal gewöhnt,
Daß Kauferei das Fest ihm krönt.

Des Herzogs Brief.

Schrieb im Brief der Herzog Heinrich:
Schweinichen, die Zeit ist schwer;
Unsre Städte sind verpfändel,
Unsre Kasse gänzlich leer.

Und die filz'gen Landschaftstänze
Rührt kein Bitten und kein Flehn;
Laß uns drum auf Abenteuer
Frischweg an die Ausfahrt gehn.

Längst hier in dem Steingemäuer
Ward der Kopf mir schwer und dumpf; —
Ewig in dem alten Neste,
Wird die beste Laune stumpf.

Laß die Klepper frisch beschlagen,
Wams und Rüstung schaffe neu,
Und das Reisegeld erheische
Von der Unterthanen Treu.

Dann aus meinem dürrt'gen Keller
Sei der letzte Trunk gethan,
Daß vom Hahn kein Tropfen rinne,
Wenn die Herrn der Landschaft nahen.

Mögen sie dann flott regieren,
Trocken, wie's für sie gebührt!
Unser Stern wird also leuchten.
Daß er stets zu Weine führt.

Auf, mein Junker! alle Sorgen
Lassen wir im alten Nest.
Auf! bei unsern Ritterfahrten
Sei uns jeder Tag ein Fest.

Abschied vom Vaterhause.

In meines Vaters Garten
Ein alter Ephen grünt,
Der einem wetterharten
Eichstamm zum Kleide dient.

Längst hat der Blik gespalten,
Den Baum bis tief in's Mark,
Der Ephen hat gehalten,
Trennmuth ist kühn und stark.

Und knickt die Eiche jemals
Des Sturms gewalt'ger Hauch,
Der Ephen rankt wie eh'mals
Sich um die Todte auch.

Behüt' dich Gottes Gnade
Im heim'schen Gartenland!
Mich führt auf fremde Pfade
Des Schicksals raue Hand.

Der Herr, dem ich geschworen
Treu und Vasalleneid,
Hat mich zum Dienst erkoren
Und fordert mein Geleit.

Ich darf, ich darf nicht säumen,
Harrt auch nur Drangsal mein, —
Vom Vaterhaus zu träumen
Wird larger Trost mir sein.

Ich fasse nach dem Bügel, —
Im Epheu rauscht es leis;
Rasch spring' ich in die Bügel:
Ade, du treues Reis.

Lebewohl an die Traute.

Es schwindet der Sonne goldiger Schein
In des Abendrothes Geflimmer.
Sie schaut wohl dem herzigen Liebchen mein
Zum Scheidegruße in's Zimmer.
Wenn purpurn die heimischen Berge glühn,
Und die Schleier der Nacht darüber ziehn,
O Schatz, im traulichen Kämmerlein
Gedenke mein!

Heut hab' ich auf traurig verlassener Flur
Die letzten Blumen gefunden.
Schier zaghaft blühten die wenigen nur,
Die ich zum Strauße gebunden.
O nimm ihn als doppelten Scheidegruß,
Da ich und der Sommer von hinnen muß.
Bis Lenz und Geliebter zurück mag sein
Gedenke fein!

Idyll in Herrnsdorf.

Es faust der Herbstwind durch den Wald,
Trüb'elich schaun die fahlen Aeste,
Das Lied der buntbeschwingten Gäste
Ist längst in Flur und Hain verhallt.

Nun knurre, Räglein knurre,
Spinnrädchen, schnurre, schnurre!

Der Faden fliegt, die Stunde rinnt,
Am Herde sitzt ein fleißig Kind,
Und spinnt und spinnt ohn' Aufenthalt.

Der Herbst ist trüb', der Himmel graut,
Wie ist der Lenz so schnell entschwunden,
Da noch in liebeseligen Stunden
Sein Arm umpfing die holde Braut!

Nun knurre, Räglein, knurre,
Spinnrädchen, schnurre, schnurre!

Der Faden riß, das Spinnrad säumt, —
Verlornen Blicks das Mägdlein träumt,
Im Trennungsleid das Auge thaut.

O
Ei, Gretel, magst im Spiegel sehn
Den Springinsfeld mit trüben Augen?
Das will zum Wangenroth nicht taugen,
Und dem Gesichtchen mag's nicht stehn!

Nun knurre, Kätzlein, knurre,

Spinnrädchen, schnurre, schnurre!

Der Faden fliegt neu angeknüpft,

Das Füßlein auf dem Trittbrett hüpf't, —

Der Venz bringt doch ein Wiedersehn!

Ausfahrt.

Die Kesselpaue summt und raffelt,
Laut schmettern die Trompeten drein,
Der Sandweg unterm Huftritt prasselt,
Schwertgriffe blitzen im Morgenschein.

Der Herzog kehrt mit Roß und Wagen
Den Rücken seiner Residenz,
Brummt zum Valet in Bart: Geizkragen,
Neidhämmer, kriegt die Pestilenz!

Und Hans auf seinem Ungarhengste,
— Von Ungarn liebt' er Roß und Wein, —
Nagt' ob dem Troffe als der Längste,
Und schaute wieder fröhlich drein.

Als frisch voran der Ostwind segte,
Strich er den rothen Bart, der — naß
Vom Frühtrunk noch — den Mund umhegte,
Und sang in tiefem, kräft'gen Baß:

Valet.

Jetzt packe dich, Wehmuth,
Ihr Klagen verstummt!
Ihr habt mir nun sattjam
Die Ohren umsummt.
Ein Schwächling die Mutter
Am Rockzipfel hält,
Und sucht hinterm Ofen
Das Ende der Welt.

Was giebt's denn zu greinen,
Und's Maul schief zu ziehn?
Es führt ja die Straße
Durch Waldesgrün.
Und drüben ihr Berge,
Ihr blauenden spricht:
Geselle, auch hinter uns
Wohnt ein Geschlecht.

Halirum, halarum!
Ich will mir's befehn;
Sie werden das Zapfen
Auch jenseits verstehn.

Langhalsig manch Fläschlein
Schon fern nach uns späht,
Und, Kößlein, dein Hafer
Ist auch schon gemäht.

Versucht es die Sorge
Zu folgen uns gleich,
Wir spielen der Alten
Den übelsten Streich:
Zum Graben am Grenzstein
Wir sprengen dahin,
Ein Sprung, — wir sind drüben,
Doch patisch; sie liegt drin.

Nun mag sie sich reiben
Das scheele Gesicht!
Wir sind ihrer ledig,
Jetzt kriegt sie uns nicht.
Wir reiten zu lustig,
Wir reiten zu schnell, —
Der Frohsinn nur folgt uns
Als unser Gefell.

Das Lied vom Deckelkrug.

Was Spitzglas, Kelch und Becher!
Die sind für klägliche Becher,
Für die schon ein Mäßlein genug.
Hans Schweinichen läßt sich nicht lumpen,
Er schwingt als täglichen Humpen
Den größten Deckelkrug.

Er ist mein trauter Genosse,
Und hängt mir, sitz' ich zu Rosse,
Am Sattelpnopf über dem Bug.
Giebt's Bier oder Wein in der Schenke,
's ist eins mir, jucheiße, ich schwenke
Allzeit meinen Deckelkrug.

Er ist mit geschwungenen Wänden
Geknetet von kunstreichen Händen,
Zwei Schuh hoch — sonder Lug!
Geziert mit manchem Bilde
Ein Sprüchlein trägt im Schilde
Mein alter Deckelkrug:

Der Thor mag sich verweilen
Bei modernder Bücher Zeilen,
's ist Alles eitel Trug.
Der wahre Weise findet,
Was nie ein Mensch ergründet,
Im vollen Deckelrug.

Hans Schweinichens Gedanken auf der Fahrt.

Es fliegt der Spatz auf Reisen,
Geht's ihm zu wohl daheim,
Thut kecke Irrfahrt preisen,
Scheut keinen Vogelstein.
Auf allen Straßen hungert
Der sorglose Gesell,
Und ob er manchmal hungert,
Die Hilfe naht ihm schnell;

Denn wo nur fleiß'ge Hände
Obstbäume wohl gepflegt,
Und wo ein Fruchtgelände
Im Wind die Halme regt,
Da zehntet er und schäpft
Die Ernte ab mit Fleiß,
Daß ihm der Bauch schier plaget,
Genährt von fremdem Schweiß.

Und stehn nur noch die Stoppeln,
Ist leer der Baum und kahl,
Da weiß er zu verdoppeln
Schlau seiner Finten Zahl.

Er bettelt trüb und kläglich
Am Fenster ungeschent,
Bis ihm der Bauer täglich
Voll Mitleid Futter streut.

Und doch kann ich nicht hadern
Mit meinem Meister Spaß,
Er hat in seinen Adern
Des Frohsinns reichen Schatz.
Wenn er ohn' alle Sorgen
Des Augenblicks sich freut,
Denk ich: Laß regnen morgen,
Scheint nur die Sonne heut!

Die Anleihe.

Der Herzog sprach: Kreuz-Mohren-Tod
Pog-Stückfaß-Donnerwetter!
Ich wollt' die Weltkrach-Schwerenoth
Träf' in den Schlund die Städter!

Mich dünkt, es müßt' das Bürgerpack
Doch ganz besonders freuen,
Wenn's aus dem wohlgespickten Sack
Darf einem Herzog leihen.

Hans Schweinichen, mein Fahrtgefell,
Zäum' auf die Ungarmähre,
Und gieb den Pfefferläcken schnell
Von gutem Brauch 'ne Lehre.

Der brave Junker Hans saß auf,
— Das Roß den Sand schon hartte, —
Und ritt im Hundetrott straßauf
Zum Rathhaus hin am Markte.

Der Herzog harrt' am Weichbildstein,
Der Geldnoth Groll verknirschend,
Der Langeweile Herr zu sein,
Auf Krähenschwärme pürschend.

Und als der Sonne Feuerblick
Schräg blinzelte am Abend,
Da kam der Junker Hans zurück,
Betrübt die Straße trabend:

„Traun, solcher Botschaft werd' ich froh
Niemalen fürstliche Gnaden!
Der Magistrat ist taub wie Stroh,
Und zäh wie hanfne Faden.

Der ganze Rath verzog den Hunsch,
Als müßt er Leibweh dulden,
Da ich berichtet euern Wunsch,
Zu leihen tausend Gulden.

Sie zischelten im Flüsterton,
Der Sekelmeister hinkte
Zur Schatztruh' und erschloß sie schon, —
Hei, wie das Gold drin blinkte!

Doch ledig komm' ich schier zurück,
Wie ich hineingeritten;
Ein einzig Silbergüldenstück
Hab' ich mit Müß' erstritten.“

„„Ha, die verdammte Spazentrut!““
Der Herzog zornig stampfte.
Die Kehle schnürt' ihm grimme Wuth,
Daraus ein Fluch sich krampfte.

„Sätt' ich ein Fähnlein Knechte bloß,
Ich wollt' das Nest berennen,
Und bis auf's Kind im Mutterschoß
Das Krämerzeug verbrennen.“

So tobt' er laut und schrie sich satt; —
Hans mit verdrossner Ruhe,
Hans reinigte vom Staub der Stadt,
Der schnöden, seine Schuhe.

Doch als die liebe Sonne fern
Im Westen war versunken,
Da haben sie im „güldnen Stern“
Den Gram und den Gilden vertrunken.

Pumpliedlein.

Herbei, wem baß der Trunk gedieh
Trotz karger Zeit,

Wer sich den Deut zum Zechen lieb
In Dürftigkeit;

Herbei, wer alle Noth veracht',
Und jederzeit sich lustig macht,
Willkomm in unsrem Kreise
Nach Väterweise!

Wer baar zahlt, ist ein braver Mann, —
Den Hut vom Kopf!

Doch ohne Geld auch zechen kann
Ein armer Tropf;

Denn wozu sonst in aller Welt
Gott Kreideselsen hingestellt
An unsres Reiches Küste,
Ich nimmer wüßte.

Schentwirth, schließt eure Pforte auf,
Und habt Geduld.

Wir thun heut einen wackern Kauf,
Schreibt an die Schuld.

Uns schmeckt der Wein wie Göttertrank,
Ob baar bezahlt zu eurem Dank,
Ob in den Schlot geschrieben,
Und dort verblieben.

Mecklenburgische Art.

In Güstrow im Mecklenburger Land
Hans Schweinichen gute Rumpane fand.
Beim Herzog Ulrich Nacht und Tag
Man tapfer dort des Trunkes pflag;
Und nicht mit Fläschlein fing man an,
Der Ungarwein vom Faß stets rann.
Und konnt am End' kein Einziger mehr,
Da freute der fürstliche Herr sich sehr.

Einst hatten sie schier die ganze Nacht
Mit Schmaus und Beitrunk hingebracht,
Sodasß — es dünkt begreiflich mir —
Kein klarer Kopf im Saal war schier.
Am Boden lag manch Junkerlein,
Des Herzogs Gnaden schliefen just ein;
Da kam's Hans Schweinichen selber an,
Als hätt' er am Ende genug gethan,
Was ihm seit manchem lieben Jahr
Doch nimmer mehr begegnet war.
Er dachte bei sich: Schockschwerenoth!
Sie liegen zwar Alle um mich wie todt,
Und Keiner drum bis an den Tag
Mich derothalben zu höhnen vermag,

Doch fänden sie mich morgen hier,
So thät es Keiner glauben mir,
Daß ich als der Letzte der Kumpaney
Die Wahlstatt schaute, und 's wäre vorbei
Mit meinem Ruf, daß mir im Reiche
Jedweder Held im Trinken weiche.
Drum kurz resolvirt
Hinausspaziert!
So dachte der wackre in seinem Sinn,
Und tastete sich zur Pforte hin,
Behutsam, daß er Keinen träte,
Und selber auch nicht straucheln thäte.

Doch auf der Treppe lag sein Knecht,
Der schier so brav, als der Herr gezech.
Der wollt dem Gebieter hilfreich sein,
Hub aber empor statt der Hand das Bein,
Weil ihm der Unterschied nicht mehr klar
Zwischen Armen und Beinen war.
Deß hatte der Junker sich nicht versehen,
Und um sein Gleichgewicht war es geschehn.
Er thät einen Plump und kugelte munter
Kopfüber die ganze Treppe hinunter.
Zwar blieb Gebein und Kopf ihm ganz,
Und auch die Rippen bestanden den Tanz,
Doch wurden ihm die Gedanken gerüttelt.
Und kraus und bunt durcheinandergeschüttelt,

Sodas er ein weiches Federbette
Nicht unterschied von einem Brette.
Und nur zu ruhen lang ausgestreckt
Er groß Verlangen bei sich entdeckt.

Nun lag ein leeres Fuderfaß,
Das heut bestanden den Aderlaß,
Im Hausgewölbe, dem schlug er ein
Den Boden und kroch vergnügt hinein,
Und wähnte, daß er im ganzen Reich
Noch nie geschlafen so warm und weich.
So kam, das war ein guter Spaß,
Der Wein zurück in's Mutterfaß,
Dieweil von ihm einen guten Schluß
Hans Schweinichen im Bauche trug.

Und dacht' er später einmal zurück
An das Güstrower Becherstück,
Da meint' er: Im Mecklenburger Land
Man schier wie in Schlesing zu trinken verstand.

Der große Trunk.

Der alte Graf von Nassau
Saß fröhlich beim Banket;
Die Herren tranken weidlich,
Daß eine Art es hätt'.

Die Becher, so sonst üblich,
Die flogen an die Wand;
Handgroße Gläslein schlürfen
Ist wahrlich eine Schand'.

Und seinem Edelknechte
Der alte Mundschenk winkt,
Daß er zu fürdrem Trunke
Die steinernen Humpen bringt.

Die waren hoch wie Eimer,
Schier finster war der Grund;
Der Hände zween gebrauchte,
Wer sie erhob zum Mund.

Doch einer überragte
An Höh' sie alle zwier,
Das war der Ehrenbecher,
Der hielt der andern vier.

Ihn pflag der Graf beim Hoftag,
Wenn er den Willkomm trank,
Im Kreis herumzugeben,
Da hatten Alle genung.

Doch da ihm izt der Kobold
Des Weins im Nacken saß,
So rief er: Ei, ihr Herren,
Bisher war's eitel Spaß.

Will Einer sich vermessen
Mit diesem Becherlein?
Ich füll' es bis zum Rande
Mit meinem besten Wein.

Und forschend schaut' er um sich,
Doch Keiner sich vermaß,
Ob auch manch wackerer Kämpfe
Mit ihm zu Tische saß.

Da hub der Herzog Heinrich
Sich auf von seinem Sitz:
Herr Bruder, ihr vermeinet
Zu figeln euern Wiß;

Doch hie mein Kammerjunker,
Von Schweinichen Herr Hans,
Soll euch den Spaß versalzen,
Ich steh' dafür, er kann's.

Darauf der Graf mit Lachen:
He, wackerer Gefell,
Getraust du dich des Schlückleins
Mit deinem Schlundgefäll?

Hans Schweinichen besahe
Das Trinkmaß lang und breit,
Und sprach: Gebt zween Minuten
Mir zum Bedenken Zeit.

Als man ihm dies vergunnte,
Nahm er den Krug zur Hand,
Und eilte nach dem Vorsaal,
Wo er dem Blick entschwand.

Doch eh' das Paternoster
Man dreimal hergesagt,
War er zur Stelle wieder,
Und hat den Trunk gewagt.

Er hub das Steingefäße,
— Das ward ihm wahrlich schwer, —
Und schlung, als gält's zu tilgen
Das mittelländische Meer;

Und sog und gluckte schnaufend
Bis auf den letzten Schluck, —
Oh — ha! erleichternd wehte
Ein tiefer Athemzug.

Da scholl dem braven Zecher
Kingsher Bewunderung.
Noch keiner sah im Leben
Solch einen tiefen Trunk.

Der Graf reicht ihm die Rechte,
Und freundlich zu ihm spricht:
Doch sag' mir, werther Kämpfe,
Was draußen du verricht?

Ei, Herr, ich bin geachtet
Noch nicht, als wie ein Faß,
Drum mußt' ich erst probiren
Mit mindrem Wein den Spaß.

Der Abt von Zweifalten.

Zweifalten genennt sich ein Klösterlein,
Da kehren gar gerne die Wandrer ein.
Ob reisiger Ritter, ob fahrender Mann,
Ein Jeder nur rühmliches sagen kann.
Uralt ist im Keller der köstliche Trant,
Und niemals erheischt einen klingenden Dank
Der Abbas von Zweifalten.

Der Herzog Heinrich auch gerieth
Zufällig in das Zweifaltner Gebiet,
Und wie er nach gastlicher Herberg' gefragt,
Hat jegliches Kind auf der Straß' ihm gesagt:
So Edelhof meidet, wie Schenkenhaus,
Und reitet auf lauschigem Waldpfad hinaus
Zum Abbas von Zweifalten!

Da strich sich der Herzog vergnüglich den Bart:
Ei, Hänzlein, mein Junker, das hat seine Art;
Nun sporne die Mähre und reite voran,
Bestelle die Herberg' für Troß und Gespann.
Sei höfisch und ehre das geistliche Kleid,
Und schau, daß ein rundliches Sümichen uns leih
Der Abbas von Zweifalten.

Hans Schweinichen that, wie der Herr ihm befahl,
Und ritt auf der schattigen Straße durch's Thal;
Beim Klosterthor er um Einlaß bat,
Und als er in's Refectorium trat,
Thät er seine schuldige Referenz
Vor Seiner fürstlichen Eminenz,
Dem Abbas von Zweifalten.

Der geistliche Herre leutselig sich wies,
Und plauderte Jenes und plauderte dies,
Doch als ihm der Junker in Kürze erklärt,
Was Alles Herr Heinrich, der Herzog, begehrt,
Da winkte geheimnißvoll mit der Hand
Dem dienenden Bruder, der harrend stand,
Der Abbas von Zweifalten.

Und Jener des Herren Gebot vernahm,
Und als er zurück aus dem Keller kam,
Bracht er zwei Becher und einen Krug,
Der war für die Beiden wohl groß genug.
Hans Schweinichen schlürfte, der Abt that's nicht,
Hans Schweinichen zog ein erbärmlich Gesicht:
Ei, Abbas von Zweifalten!

Ich bitt' euch gedenket des biblischen Worts:
Der brave Mann giebt allerorts
Den Gästen zuerst den guten Wein,
Und erst wenn sie voll und trunken sein,

Mag er austischen den Säuerling.
Mir dünkt, ihr achtet die Schrift gering,
Herr Abbas von Zweifalten.

Den Trunk hier mögen die Knechte verdaun!
Mich werdet ihr niemals trunken schaun;
Dieweil ich im Trinken ein hiebester Mann,
Bringt ihr euern Sauern bei mir nicht an.
Drum dächt' ich, ihr machtet den Mißgriff gut,
Und zapfet mir edleres Nebenblut,
Herr Abbas von Zweifalten.

Da lachte der geistliche Herre und sprach:
Nun folget mir selber in's Kellergemach,
Denn wer ein bibelfester Christ,
Und ein hiebester Zecher ist,
Der soll den geistlichen Segen empfangen,
Und auch einen stattlichen Gasttrunk han
Beim Abbas von Zweifalten,

Euer Herr und Gebieter sei haß geehrt,
Und was er erheißet, das sei ihm gewährt.
Euch aber lad' ich — seid muthig und frei! —
Zu Disputation und Redeturney
In's Kellergewölbe vom Weltlärm entfernt,
Vertheidiget dorten, was brav ihr gelernt
Vorn Abbas von Zweifalten.

Der Angsburger Tanz.

Ich habe Tanz und Reigen
Mein Lebtag nicht veracht,
Und mich mit schönen Mägdlein
Stets lustig gern gemacht.

Doch glaubt mir, in der Heimath
Versteht man schlecht den Tanz,
So in dem Saal der Hofburg,
Wie auch beim Erntefranz.

Ha, ha, wie ihr so ehrbar
Bockbeinig stampft und stelzt,
Und kaum die Hände fassend
Rundum euch langsam wälzt!

Was tanzen heißt, daß Einem
Daß Herz im Leibe lacht,
Das hab' ich in Erfahrung
Zu Angsburg erst gebracht.

Im hohen Rathhausjaale,
Da flammte der Kerzen Glanz,
Und Geig' und Zinken spielten
Hell jauchzend auf zum Tanz.

Ein Feder hatt' im Arme
Ein Mägdlein schlank und fein;
Ich hielt gar traut umschlungen
Herrn Fuggers Töchterlein.

Jetzt tönt ein Trommelwirbel,
Die Spielleut blasen Lusch,
Da tritt in den Saal ein Ritter
Mit wehendem Reiherbusch.

Er hat mit purpurnem Mantel
Die Schultern sich umspannt,
Und grüßt eine schöne Jungfrau
In gleichem Prachtgewand.

Sie reichen sich die Hände
Und drehn sich flink im Rund,
Und schweben herauf und hernieder, —
Und küssen sich auf den Mund.

Ein jeglich Paar im Kreise
Folgt ihrer Führung nun,
Und Herzen und küssen sich Jene,
So dürfen's Alle thun.

Wie lag mir wonnig im Arme
Herrn Fuggers Töchterlein,
Wie küßten die rosigen Lippen
So frisch beim kosenden Reihn!

Herr Zugger hatte am Tage
Ein Schaustück mir verehrt,
Das hab' ich dem purpurnen Ritter
Zum Angebinde bescheert.

Und öfter denn vorher küßte
Sein purpurnes Fräulein er nun,
Und öfter, denn vorher durft' ich
Nach seinem Beispiel thun.

Doch hab' ich dabei nicht vergessen
Dich, Liebchen, im fernen Heim,
Ob ich hie gleich gekostet
Von fremdem Honigseim.

's ist nur, daß in der Uebung
Ich auf der Fahrt verbleib', —
Ich küsse nur dich alleine
In jedem minnigen Weib.

Laß hier getrost mich folgen
Dem lockenden Purpurglanz, —
Rehr' ich zur Heimath wieder,
Da lehr' ich auch dich den Tanz.

Das Heidelberger Schloß.

Der Herbstwind kraußt im Odenwald,
Die Nadelbäume rauschen.
Stolz ragt des Schloffes Hochgestalt,
Und scheint in's Neckarthalgespalt
Vom Jettaberg zu lauschen.

Am Fuß dahin die Welle flieht
Zum alten Vater Rheine,
Der drüben durch die Ebne zieht,
Und rothbeglänzt herübersieht
Im Abendsonnenscheine.

Dazwischen han sich eingezwängt
Des Städtleins lichte Wände
Just wo sich das Gebirge senkt,
Des Waldstroms klare Fluth sich drängt
In's ebne Fruchtgelände.

Und rückwärts ragt der Odenwald
Mit Märchenput und Geistern.
Des Nachts gespenstig Hufsa schallt,
Da hat die wilde Jagd Gewalt
Den Wandrer zu bemeistern.

Ein trautes Flecklein ist's fürwahr,
Wo hier das Schloß man thürmte,
Das mächtig schon so manches Jahr
So Stolz wie Schutz den Bürgern war,
Und ihren Frieden schirmte,

Des Epheus grün Geranke flicht
Sich eng um das Gebäue,
Just wie ein bräutlich Angeficht
Der Brautkranz zieret traut und schlicht,
Ein lieblich Bild der Treue.

Nimm meinen Gruß, du schönes Schloß,
Und muß ich weiter fahren,
Wohin im Reich mich trägt das Roß,
Wohin mich führt des Fürsten Troß,
Dein Bild will ich bewahren.

Das Heidelberger Faß.

Und hast du mir gestern das Herze erfüllt,
Du stolze, stattliche Veste,
Heut glänzt in den prächtigsten Farben dein Bild,
Denn heute erschaut ich das Beste.

In Fels ist gehauen des Kellers Gemach,
Kühn wölbt sich von Quadern der Bogen,
Der widerhallend als schirmendes Dach
Sich über ein Kleinod gezogen.

Die Perle der Fässer liegt dorten bewahrt,
Dergleichen giebt's nirgend auf Erden.
Und hätt' ich mein Lebtag den Durst mir gespart,
Hier könnt er zu Schanden doch werden.

Ich stand vor dem Faß, ein andächtiger Mann,
Das haushoch mich stolz überragte,
Ich klopfte mit meinem Schwerte daran,
Voll klang's, — wie das mir behagte!

O glücklicher Fürst, dem zu eigen solch Faß,
Was willst du weiter begehren?
Und würdest du alt, wie Methusalem was,
Du könntest es nimmer doch leeren.

Wär's mein, ich ließe zum Leichenschmaus
Den Rest meinem Lande verschenken,
Und dann in dem runden geräumigen Haus
Zum ewigen Schläfe mich senken.

Das paßte sich herrlich! mich dünket, wir zwei
Sind wie für einander geschaffen.
Das Schickfal will's anders; — — vorbei, vorbei!
Den Durst nur schürt das Begaffen.

Kellermesse.

Auf dem Heidelberger Schlosse
Herrschte in der Junkernstube
Eitel Lust und laute Freude,
Während sonst nach Calvini
Harter Zucht und strengen Regeln
Kurfürst Fridericus tertius
All sein Hof- und Hausgesinde
Hielt in allzu engen Schranken,
Für des Durstgefühles Stillung
Nur den Wassertrunk erlaubte,
Für der Langeweile Scheuchung
Nur erbaulich fromme Bücher,
Oder etwa eine dürre
Trockne theolog'sche Streitschrift, —
Hatt' er heut, die edlen Gäste
Aus dem Schlesierland zu ehren,
Sich bequemt zu mildrem Brauche,
Und indeß die Fürsten droben
Zwiesprach pflogen im Gemache,
Saß Hans Schweinichen vergnüglich
Mit des Pfälzer Hofes Junkern
Bei der wohlgefüllten Kanne,

Und des Weins ward nicht geschont,
Denn ausdrücklich war die Weisung
An des Kellers dicken Meister
— Breitenbauch hieß er — ergangen,
Daß zu unbeschränktem Zapfen
Er den Hahn des großen Fasses
Heut den Junkern überlasse.

Hei, solch fürstliche Verstattung
Ließ die jugendliche Schaar
Wahrlich sich nicht zweimal sagen.
Wär' es doch ein schwarzer Undank,
Wollte man mit Ungehorsam
Solchem Gnadenwort begegnen.
Nein, der Gast war hoch zu ehren,
Und die Ehrerbietung drückt sich
Am gefälligsten und besten
Aus mit einem vollen Becher,
Den man auf des Fremden Wohlsein
Rasch mit einem Zuge leert;
Und wer ganz besonders höfisch,
Fügt den Zweiten gleich dahinter,
Läßt den dritten auch nicht fehlen.

Doch das eigne Wohlbefinden
Ist allein nicht zu bedenken:
Auch die Liebste in der Heimath

Wird geehrt mit einem Trunke,
Und alsdann auch ziemt es sich,
Daß der Stamm den Stamm begrüße,
Und die Junker von Kurpfalz
Bringen einen weitem Becher
Zum Willkomm dem schles'schen Bruder.
Bruder? ei, das klingt gar freundlich;
's ist ein herrlicher Gedanke:
Bruderherz, die Hand, schlag' ein!
Lasset Brüderschaft uns trinken; —
Brüder sind wir nun; — da heißt es,
Einen Trunk zusammen thun,
Tief und deutscher Brüder würdig.

Also war es eine Weile
In der wackren Tafelrunde
Hergegangen feucht und fröhlich.
Doch dieweil der Mensch bei Leibe
Mit dem Feuer nicht soll spielen,
Und das aller fährlichste
Das im Wein verborgne ist,
Spürten bald die braven Pfälzer,
Daß die Kraft, mit der verwegen
Sie die ihre messen wollten,
Ihnen überlegen sei.
Einer um den Andern senkte
Demuthsvoll sein Haupt hernieder,

Einer um den Andern warf sich
Hilflos auf den Estrich nieder,
Und entschlief vom Wein bemeistert.
Hans von Schweinichen alleine
Blieb auf seinem Sitze aufrecht,
Wie im Wald ein alter Eichenbaum
Trugig steht beim Herbstwindbrausen,
Wenn die Birken und die Tannen
Länglich schon reihenweis' geknickt
Der Naturkraft unterlegen.

Munter schwenkt' er seine Kanne,
Und als drin der Wein versiegte,
Schritt er eilends nach dem Keller,
Ließ am Riesensaß sich nieder
Und begann sich seinen Gasttrunk
Eigenhändig abzugapfen.

Ganz alleine in dem hohen
Heimlich-dämmrigen Gewölbe
Saß der ritterliche Zecher.
Rings um ihn war Grabesstille!
Doch was braucht es hier Gesellschaft;
Ist die hochgebaute Tonne
Nicht die trefflichste Genossin,
Deren Geist viel höhern Schwung hat,

Als der Menschen dünnelhaftes,
Spazentöpfiges Geschlecht?

Also thät er trauten Zwiespruch
Pfleger mit der weisen Riesin,
Hielt als Ohr ihr seinen Becher
An den Mund, und ohne Zaudern
Floß die Antwort seiner Bitte.
Sonder Eifer, Streit und Hader
Tauschten ihre Lebensweisheit
Beide aus, und ohne Dolmetsch
Waltete ein gut Verständniß.

Gerne wüß' ich, sprach der Zecher,
Wie ein Edelmann in unsrer
Argen Zeit der schweren Nöthe
Seinen Lebensweg soll wandeln.
Als ich noch ein Knabe war,
Hielt der Vater mich zur Wirthschaft,
Der er eifrig selbst beflissen,
Und es war — daß Gott mir helfe! —
Schier kein Unterschied zu finden
Zwischen Rittersmann und Bauer.
Auf der hohen Schule lehrten
Mich die schwarzberückten Tröpfe,
Daß der Edelmann gleich ihnen
Müsse mit gekrümmtem Rücken

Im gelehrten Plunder wühlen,
 Mit verrückten Lüfteleien
 Worte klaben, Haare spalten,
 Und daß ganz besonders wichtig
 Ihm zu wissen, ob die alten
 Römischen magistri wohl
 Ihre Buben mit dem Rohrstock,
 Oder mit der Haselgerte
 Züchtigten ob ihres Unfugs.
 Jezo streif' ich durch die Lande,
 Treu ergeben meinem Herrn,
 Wie voreinst die fahrenden
 Rittersleute ohne Heimath.
 Aber nichts, als Noth und Kummer
 Scheint mir solches Thun zu bringen.
 Ruhm zu holen mit dem Schwerte,
 Giebt es nirgend wo im Reiche
 Passende Gelegenheit.

Neulich wollten wir gen Frankreich
 Kriegsdienst nehmen bei dem Prinzen
 Von Condé, allein dem Herzog
 Ward die Nachhut übergeben.
 Also blieben wir im Reiche
 Liegen auf der Bärenhaut,
 Haben keinen Schuß gerochen,
 Und die Fehde war verlaufen,

Oh' gesammelt wir die Knechte.
Gute Nacht denn Kriegererehre
Waffenthat und Schlachtenbeute!

Und wie's mit den Schätzen aussieht,
Die der Fahrende gewinne,
Wag' ich gar nicht mehr zu denken.
Statt der Drachen auf der Truhe,
Drin versteckt des Goldes Menge,
Sieht's nur Bucherer und Juden,
Die auf ihren Rasten sitzen
Fester als der graue Fafner.
Sie zu überwältigen,
Behrt des Reiches Carolina,
Das Gesetz, das kecken Raubzug
Hart mit schwerer Buße ahndet;
Und freiwillig geben Jene
Niemand etwas, höchstens daß sie
Gegen schwere Zinsen leih'n.
Auch die Herrenleut' und Fürsten
Halten fest die Hand am Beutel,
Und mir dünkt, daß sie uns lieber
Gehen schier, als kommen sehn.
Holla, du im Wein verborgner
Geist der Weisheit und der Wahrheit,
Laß mich nicht umsonst beschwören,
Weise mir den rechten Pfad.

Und den Hahn hinwieder drehend,
Dieß den gold'nen Strahl er rinnen,
Sog ihn schlürfend aus der Kanne,
Und verharrte stumm der Auskunft.
Horch, da regt sich's in der Tiefe,
Eine volle, klare Stimme
Tönet aus des Fasses Innern,
Und verständlich sind die Worte:

Ehre sei dem Fleiß des Bauern,
Seiner Arbeit Werth muß dauern;
Ehre sei des Denkers Streben,
Der Gedanke klärt das Leben;
Ehre sei dem Waffentruß,
Pflug und Feder brauchen Schutz.
Jeder wandle sonder Schwanken
Zwischen des Berufes Schranken,
Die ihm das Geschick gesetzt, —
Wehe, wer sie frech verletzt!

Traun, die Weisheit ist nicht übel,
Wackre, kluge Kameradin,
Aber sollt' ich jezo sagen,
Daß ich klüger, denn zuvor,
Müht' ich wie ein Schalkstnecht lügen.

Bist du selbst nicht drauf gekommen,
Mag kein fremder Rath dir frommen,

Treib' dich weiter durch das Leben,
Die Erfahrung wird dir's geben.
Laß dich rütteln, stoßen, knissen,
Weidlich in die Rippen puffen,
Endlich — mußt nur nicht verzagen! —
Nimmt das Schickſal dich am Kragen,
Wirft dich hin an eine Stelle,
Dann thu's Auge auf, Gefelle,
Denn am richt'gen Plage liegst du,
Und von ſelbſt Erleuchtung kriegſt du,
Was dein richtiger Beruf,
Dem der Herrgott dich erſchuf.

Ei, das iſt ſchon merklich klarer,
Zähllein, ja, das läßt ſich hören,
Will mir's ſchreiben hinter's Ohr.
Mag denn Frau Fortuna weiter
Luſtig mit mir Fangball ſpielen,
Und mich noch ein wenig preſſen!
Wenn ſie mich nur nicht am Ende
Wirft in eine Schneiderwerkſtatt,
Oder wieder in die Schule!
Demi, war ich als Schüler ſchon
Wahrlich nie ein Muſterknabe,
Zum Schulmeiſter taug' ich gar nicht. —
Sezo aber, Frau Prophetin,
Möcht' ich weitrein Rath erheiſchen,

Dem des Lebens äufre Führung
Ist's allein nicht, was das Glück uns
Für das Dasein hier verbürget.

In Lutheri schlichter Lehre
Ward als Kind ich unterwiesen,
Und war mit dem guten Herrgott,
Wie ihn Luther an der Hand der
Heil'gen Schrift uns dargestellt,
Ganz zufrieden stets anhero.
Doch seitdem ich mit dem Herzog
Durch das deutsche Reich gefahren,
Sah ich allerorts die böse
Spaltung in der Christenheit.
Schier kein Mensch vergönnt dem andern,
So zu seinem Gott zu beten,
Wie es ihm sein Herze vorschreibt,
Und Papisten, Unitarier,
Calvinisten, Lutheraner,
Zwinglianer, und wie alle
Sonderungen heißen mögen,
Ballen gen einand' die Häufte,
Sprudeln Gift und schäumen Galle,
Und am liebsten zwäng' ein Jeder
Seinen andersgläub'gen Bruder
Mit dem Knittel in die Kirche,
Daß er dort dem Herren diene,

Wie's ihm selbst am besten dünkt.
Ist es nicht derselbe Herrgott,
Den sie mit verschiedenem Krimskrans
Loben wollen und anbeten;
Ist der Zank ihm wohlgefällig?
Sag' mir, du prophet'ischer Geist,
Wie man dazu sich verhalte.

Seit der Herr die Welt geschaffen,
Zanken allzeit sich die Pfaffen,
Bringen immer neue Lehren,
Um den Wirrwar zu vermehren,
Um im trüben Schlamm zu fischen,
Und das Beste zu erwischen.
Laß sie schmieden ihre Ränke,
Laß sie belfern im Gezänke!
Jene die ob nicht'gen Dingen
Wie die Gassenbuben ringen,
Wortedeuter und Verdreher
Sind die echten Pharisäer,
Die sich mit Spitzfindigkeiten
Ihre Grube selbst bereiten.
Mit dem Zank der schnöden Pfaffen
Hat die Wahrheit nichts zu schaffen,
Hoch ob allem Wortgeklaupe
Majestätisch steht der Glaube.

Laß sie hadern, laß sie reifen,
 Endlich wird kein Spaz mehr pfeifen,
 Was die Tröpfe raisonnirt,
 Deducirt und disputirt.
 Fürchte dich vor keinem Spotte;
 Bete nur zu deinem Gotte,
 Wie er dir im Herzen wohnet,
 Deutlich mahnet, straft und lohnet.
 Laß die Thoren heiser schreien
 Sich an ihren Deuteleien,
 Halte fest nur bis zum Tod
 Christi heiligstes Gebot:
 Lieb' von ganzer Seel' den Höchsten,
 Und so wie dich selbst den Nächsten,
 Dann hast du den echten Ruhm,
 Und das wahre Christenthum!

Amen, sprach in frommer Andacht
 Junker Hans, und schaut' empor,
 Als nun die geheimnißvolle
 Stimme seinem Ohr verstummte.
 Durch des Kellers hohe Wölbung
 Klang es wie Geläut von Glocken,
 Deren ernster tiefer Ton.
 Besser, als des Priesters Rede
 Spricht zu unverdorbnen Herzen.

Sinnend saß der Einsame
Auf der Bank am hohen Fasse,
Und vor seinem Auge zogen
Wunderreiche Traumgesichte
Farbenschillernd, formenprächtigt
Wie im Märchenland vorüber.

Droben des Pallastes Mauern
Dehnen weiter sich und weiter,
Und in voller Majestät
Steht ein Schloß vor seinem Blicke,
Deutschen Geistes Hort und Hochsitz.
Lichte breite Fenster glänzen
In das Thal wie helle Augen
Eines holden Mägdeleins.
Fest und trugig stehn die Thürme,
Aber nicht wie Zwingburgzinnen,
Nur dem Diadem vergleichbar,
Das das Haupt der Fürsten ziert.
Auf des Sandsteins rothen Feldern
Hebt sich reicher Bilderschmuck
Von des Künstlers Hand gemeißelt,
Und was je des Menschengesichtes
Schaffenstrieb erfann des Schönen,
Pranget hier in edlen Formen,
Griechengötter, von der Alten
Keinem Schönheitsfuss durchgeistigt,

Des Arabers kraus phantastischer
Arabesken Schmuck als Rahmen,
Und der heiligen Geschichte
Fromme Gleichnisse und Bilder
Haben hier in edler Eintracht
Sich vereint zu einem Ganzen,
Das der Schönheit Geist erfonnen,
Und die Lichtigkeit gefügt.

Liebend rankt sich drum der Ephen,
Wie ein Kranz durch Jungfrauenlocken,
Und am Fuße blüht der Weißdorn.
Aber stolz sich mit der Thürme
Höhen messend steht im Garten
Bei dem Lindenbaum die Eiche,
Deutsche Bäume bei des deutschen
Fürstenschlosses Prachtgebäude.

Durch den Keller zieht ein Klingen,
Wie ein Festgeläut zu hören,
Und ein ferner Chor beginnt:

Bürgersmann und Bauer, lauschet,
Friedensgruß und Handschlag tauschet;
Ritter, nimm die Hand vom Schwerte
Das sich gen den Bruder kehrte;
Denker, Künstler, frisch an's Schaffen;
Schwöret ab den Trug, ihr Pfaffen;

Reicht die Händ' euch als Genossen,
Welchem Stamm ihr auch entsprossen;
Eine Muttersprache bindet
Euch, daß Stamm und Stamm sich findet.
Fasset fest des Meißels Schaft,
Braucht des Hammers wucht'ge Kraft;
Keiner harte Arbeit scheue,
Und ein herrliches Gebäude,
Deutschen Geistes Heimathsort,
Deutschen Volkes Fels und Hort,
Wird sich unter euren Händen
Stolz gestalten und vollenden;
Ob Jahrhunderte vergehen,
Endlich wird es doch erstehen.

Fern verhallt's; in ernstes Sinnen
Hat die wundersame Kunde
Eingewiegt den stillen Lauscher.
Und es däucht kein eitler Traum ihm;
Stolz und stark und schaffenslustig
Ist der Geist des deutschen Volkes;
Großes schuf er, und noch Größres
Schaffen spätere Geschlechter.

Weile, du prophet'ischer Traum,
Und noch weiterer Zukunft Bilder
Weise dem Begnadeten!

Weit den Rhein hinunter sieht er,
 Wo im breiten Strom sich spiegelt
 Eine altehrwürd'ge Stadt.
 Aus dem Häusermeere raget
 Eine stolze mächt'ge Kirche,
 Und der Thürme Zwillingspaar
 Schwindet schier im Wolkenreiche.
 War das Schloß, das er gesehen
 Eines Herrscherförmigen Urbild,
 Wie es stolzer kaum zu denken,
 Däucht ihm dieses Münsters Bau ein
 Würd'ger Sitz des Weltengeistes.
 Aufwärts strebt der schlanke Pfeiler,
 Aufwärts strebt der spitze Bogen,
 Aufwärts strebt jedwede Linie,
 Und es steigt der trunkne Blick dran
 Himmelauf, des Frommen Seele,
 Der dem Gotteshause naht,
 Hält hier unten nichts, entfesselt
 Schwebt sie auf, um sel'gen Zwiegespruch
 Dort mit ihrem Gott zu pflegen.

Einer einz'gen großen Glocke
 Klänge schallen durch die Lüfte,
 Aber mächtig und ergreifend
 Tönt's und jedes Hörers Herz
 Spürt den Widerhall im Innern,

Rings von allen Seiten nahen
Schaaren Männer, Weiber, Kinder,
Keine Glaubensspaltung kündigt
Mehr sich in der Väter Mienen,
Alle kommen nur zu loben
Den dreiein'gen Christengott. —

Drinne braust des Orgelklanges
Voller mächtiger Accord,
Halleluja, halleluja!
Tönt's in tausendstimm'gen Sauchzen
Durch die himmelsstrebende
Wölbung der erhab'nen Kirche,
Halleluja! hallt's zurück.

Deutlich tönt dem traumbefangen
Stillen Lauscher in die Seele
Der Gemeinde Jubelchor:

Dies illa, dies clara
Beneficia non rara
Effusura omnibus
Invenit concordem gregem,
Adorantem coeli regem, —
Unum Deum credimus.

— — — — —

Und noch einmal braust' um's Ohr ihm
Der Accorde Harmonie,
Dann verscholl's in weiter Ferne
Und das stolze Bild verlosch. —
Durch das kleine Kellerfenster
Ziel der Morgensonne erster
Strahl und schaute mild in's Antlitz
Jetzt dem einsamen Gefellen,
Sieh! der faltete die Hände,
Und ein brünstiges Gebet,
Wie es seit der Kindheit Tagen
Seinen Lippen nicht entquollen
Flüsterte durch das Gewölbe.

Mag der kurfürstliche Gastherr
Morgen streng die Achseln zucken
Ob des nimmerfattten Zechers,
Der die Nacht am Tasse schwelgte!
Jene wunderbaren Bilder,
Die er nächtlich hier geschaut,
Und der Weisheit Blüthen, die er
Hier zum Strauße sich gepflückt,
Kann kein tadelnd Wort ihm rauben.

Jetzt ade, du traute Tonne
Nie vergeß' ich unsres Zwiespruchs,
Und die Lehren, die aus deinem

Mund ich sog, sind fein bewahrt
In dem aufmerksamen Herzen.
Lebe wohl, dein Geist geleitet
Mich auf meines Lebens Fahrten;
Lebe wohl, da wir nun scheiden,
Gruß und Dank dir zum Valet!

Schöpsenlied.

Hans Schweinichen zu Köln am Rhein
Im Schankhaus ist geseffen,
Da hat ein rheinisch Junkerlein
Mit Prahlen sich vermessen:
Ihr schlesischen Tröpfe,
Ihr Sauertöpfe!
Euch wächst im Lande kein guter Trunk,
Drum habt ihr bei kurzer Weile genug,
Und liegt bald unterm Tische.

Hans Schweinichen zu Köln am Rhein
Ist zornig ihm begegnet:
Fürwahr, kein einzig Becherlein
Sei fürder mir gesegnet,
Wenn ich das Geprahle
Nicht sattfam dir zahle,
Und dich mit gutem schlesischen Trank
Nicht also fälle von der Bank,
Daß du den Boden küssest.

Hans Schweinichen zu Köln am Rhein
Hat einen Knecht entfendet,
Der auf der Rollpost Marterschrein
Gen Schlesing sich gewendet.

Nach dreimal zehn Tagen
Da kehrte der Wagen
Zurück mit köstlicher Last beschwert,
Sowie es der schlesische Junker begehrt,
Der rieb sich fröhlich die Hände.

Zu Schweidnitz braut die Bürgerleut
Ein Bier, so Schöps man nannte,
Von solchem lag ein Stücksaß heut
Zu Köln im Lofamente.

Du rheinisches Männlein,
Nun fülle dein Rännlein,
Und probe den alten germanischen Trunk,
Ich denke, du hast viel eher genug,
Als ich von dem schlesischen Saft.

Im Lofament zu Köln am Rhein
Saß Schweinichen und der Kölner.
Sie schwenkten die Humpen von Bunzelstein,
Und zechten wie Sünder und Böllner.
Hei, lauschige Schenke,
Hei, schlesisch Getränke!

Der Junker vom Rheine sich reuig erweist,
Dieweil ihn in Bälde der sprühende Geist
Des schlesischen Schöpfen geschlagen.

Hans Schweinichen zu Köln am Rhein
Trank bis die Tonne hohl klang,
Indessen zwischen des Tisches Gebein
Erscholl des Schnarchens Wohlklang.

Schweidnitzer Gebräue

Ist traun nicht für Säue!

Großmaul, wir han unser Tränklein auch,
Gelt? und ein guter schlesischer Bauch
Hält mehr wie einer am Rheine.

Der Stegreifzug.

I.

Der Herzog ballt die Fäuste
Und murmelt grimmen Fluch:
Daß euch der Satan schwefle,
Daß euch die Pest besuch'!

Kein Geld, kein Geld im Beutel,
Und keinen Heller leihn
Die Krämersleut zu Emmrich, —
Den Krampf euch in's Gebein!

Fluch sei der filz'gen Bande,
Die schier im Golde manſcht,
Und doch im Geiz verkommen
Den Gaſttrunk ſelbſt verpaniſcht.

Und kann ich nichts erbitten,
Will ich's erzwingen mir.
Was Teufel! Noth bricht Eiſen,
Das ſchreib' ich auf's Panier.

Bergschlößlein vor dem Thore,
In's Auge stach't mir längst!
He, Junker, steig' als Herold
Auf meinen Dänenhengst.

Reit' hin auf jene Feste
Und meinen Gruß entbeut,
Zum Bechgelag mir lade
Den Bogt und seine Lent. —

Das wird ein Spaß zum Lächeln!
Dörret euch die Kehlen aus,
Ihr schefischen Gesellen,
Heut gilt's beim Abendschmaus,

Die Fremden anzufüllen
Bis oben hin mit Wein; —
Und sind sie vollgesäufet,
So singt die Kindlein ein.

Dann habt bereit die Gäule
Wohl zu verschwiegnem Ritt,
Und nehmt euch scharfe Waffen
Und leinene Säcke mit.

Statt der bezechten Tröpfe
Ziehn wir in's Bergschloß ein,
Und leeren Kist und Kasten,
Schatz und Kleinodienfschrein.

Hat dann den Raub verschlafen
Der Bogt, mein Gastfreund werth,
Sei ihm auf seine Kosten
Ein Frühtrunk noch bescheert.

Läßt Schweinichen nichts merken,
Der hält den Spaß für Raub,
Und bleibt sonst meiner Bitte,
Den Trunk zu leiten, taub.

Nun auf, zur Fahrt gerüstet!
Herold, behüt' dich Gott!
Der Burgschatz soll uns frommen,
Der macht uns wieder flott.

II.

Die zinnernen Krüge klrten,
Man schenkte wacker ein,
Es rann in mächtigen Strömen
Der rothe fränkische Wein.

Und zwischen Krug und Becher
Und zwischen Becher und Mund
Ward ihm nicht lang die Weile,
Behend rann er zum Schlund.

Zween Edelfnechte zapften
Die Kannen voll vom Faß,
Die hatten hin und wieder
Zu laufen ohn' Unterlaß.

Hans Schweinichen, der lange
Gedörret wie Haidestroh,
Weil arg das Geld gemangelt,
War haß des Trunkes froh.

Er hatt' dem Vogt gegenüber
Beim Herzog seinen Platz,
Und schwelgte wie im Baume
Zur KirschENZEIT der Spaz.

Er trank auf Reich und Kaiser —
Vivat! Der Gast trank auch,
Und bis zur Nagelprobe,
Denn so gebot's der Brauch.

Er trank auf's Wohlgedeihen
Des Vogts, — der Vogt trank auch,
Und bis zur Nagelprobe.
Denn so gebot's der Brauch.

Er bracht' auf seine Holde
Dem Vogt das perlende Naß,
Der that Bescheid und schlürfte
Bis auf den Grund das Glas.

Sie tranken auf dies und jenes,
Und hielten gleichen Schritt,
Hans Schweinichen trank den Willkomm,
Der Vogt trank immer mit.

Hier hatten sich gefunden
Zween Kämpen gleich und gleich,
Derlei man sonst vergeblich
Wohl sucht' im ganzen Reich.

Längst sank zu festem Schlummer
Des Herzogs fürstlich Haupt,
Und des Bewußtseins waren
So Junker wie Knechte beraubt.

Die Beiden nur verharrten
Beim Zwietrunk frisch und frank,
Bis sie zur gleichen Stunde
Des Schlafes Macht bezwang.

Und Brust an Brust gebettet
Am Estrich ruhte das Paar,
Wie Waffenbrüder ruhen
In Kriegslärm und Gefahr.

Doch als am lichten Morgen
Der Herzog aufgewacht,
Und starren Blicks die Wahlstatt
Besahnt der heißen Schlacht,

Da ballte sich die Faust ihm,
Und auf das Tischblatt schlug, —
Zu Wasser war zerronnen
Der kecke Stegreifzug.

Denn seiner Schwertgesellen
Wie seiner Gäste Schaar
In friedlicher Gemeinschaft
Zurückgeblieben war.

Ein starker Wächter schirmte
Schatz und Kleinodienfschein,
Und hielt die Räuber ferne,
Das war der rothe Wein.

Doch Hans pries seine Kehle,
Als ihm der Anschlag klar, —
Daß er dem Raub kein Werkzeug
Und Helfer worden war.

Immer das alte Lied.

Die Wanderfahrt im deutschen Land
Mir nicht so übel behagte,
Wenn nicht die Kehle unlöslicher Brand,
Schwindjucht den Beutel plagte.
Die Gluth verschwiegener Minne brennt
So heiß wie das höllische Element,
Schwört mancher hoch und theuer.
Wer je seine Taschen rein ausgelegt,
Und durstig sich dann auf die Bettstatt gelegt,
Der kennt ein heißeres Feuer.

Beim Höllenbrand! stürb' ich am heutigen Tag
Mit all' meinen Fehlen und Sünden,
Es würde der Durst mit des Herzens Schlag
Zugleich nicht Ruhe finden.
Und scharrten sie mich in die finsterste Gruft,
Da nimmer hindränge das Licht und die Luft,
Er bräche des Erdreichs Fessel;
Und nächtlich stieg er, ein furchtbar Geipenst,
Empor, von höllischen Flammen beglänzt,
Als feurige Friedhofsnessel.

Herr Wirth zum „gülden Feigenbaum“,
Ihr habet euch böse versündigt:
Für weitere Kreide sei kein Raum,
Habt ihr mir drohend verkündigt.
Ei, nehmet Vernunft an, ich rathe euch gut,
Und zapfet mir fürder der Traube Blut,
Sonst möcht' es ein Ungemach geben.
Ich steig' in den Keller auch sonder Vergunst,
Dann siedet mein Durst euch die Weine zu Dunst,
Gebt Acht, ihr könnt es erleben. —

Des Herzogs Dank.

Hans Schweinichen im Waldtrug einsam saß,
Von Herzog Heinrichen ein Schreiben las.
Da stand's geschrieben, was ihn wenig freute;
Der Fürst verließ ihn in der Frühe heute,
Schlich wie ein Dieb sich fort im Morgenschummer,
Da Hans noch ruhte tief in süßem Schlummer,
Und einen Zettel ließ er ihm zurück:
„Mein wack'rer Hans, ich wünsche dir viel Glück.
Weil leglich du kein Geld hast aufgebracht,
Hab' ich mich selbst zur Umschau aufgemacht.
Sieh zu, wie du des Wirthes Drängen stillst,
Kannst dich, wie ich empfehlen, wenn du willst,
Wo nicht, so bleib getrosten Muthes da.

Dein Fürst und Gönner
manu propria.“ —

Da hab' ich's nun, so seufzt in bitt'rem Harne
Hans Schweinichen und stützt sich auf die Arme.
Oft hört' ich sagen, wie im Wind die Spreu
So leicht sei Fürstendank und Weibertreu'.
Der liebe Herrgott möge mich bewahren,
Des Wortes ganze Wahrheit zu erfahren.

Da hab' ich's nun! ich bin mit ihm geritten,
 Drangsal und Noth hab' ich mit ihm gelitten,
 War willig immer, aus den heißen Kohlen
 Ihm die Kastanien herauszuholen.
 Hatt' er kein Geld, — und das war stets der Fall, —
 So schickt' er mich, zu leihen überall,
 Und grobe Antwort, Schimpf und höhnisch Necken
 Hatt' ich für ihn nicht selten einzustecken.
 Kein Reichsfürst lebt, den ich nicht angepumpt
 Für ihn, und er hat's meist allein verlumpt.
 Mein Eigen selbst, den güld'nen Mutterheller
 Half er verthun in süßem Muskateller.
 Das letzte Kleinod, das mein Aug' ergötzt,
 Hab' ich für ihn beim Juden Schmuhl versetzt.
 Die Sohle sitzt an meinem Schuh nur lose,
 Und wie ein Spiegel glänzt die Sammethhose.
 Schlaf hängt die Federzierde am Barett,
 Als wenn's die Staupe just bestanden hätt'.
 Was hilft das Greinen! kann ich doch nichts schaffen,
 Er thät die letzte Habe an sich raffen.
 Nun, da ich arm wie eine Kirchenmaus,
 Rückt er bei Nacht und Nebel schnöde aus.
 Fahr wohl denn, Fürstendienst und Mannentreue,
 Ich war ein Thor, jetzt kommt zu spät die Reue.

He, Meister Wirth, ich hab' der Kasse vier,
 Zwei sind des Herzogs, zwei gehören mir.

Nehmt alle hin, und tilgt dafür die Zeichen
Von eurer Kreide, die bedeutungsreichen.
Ein Rest bleibt noch; — laßt nur des Kopfes schütteln! —
Zwiefache Kreide läßt sich leicht ermitteln; —
Ein Rest bleibt noch, den zählt mir auf den Tisch,
Und füllt noch einmal mir die Kanne frisch.
Zum letzten Mal soll hier der Wein mir schmecken,
Vom Dornstrauch schneid' ich dann den Wanderstecken,
Und ziehe wie ein fahrender Scholar
Dahin, wo ich ein munt'rer Knabe war.
Da will ich meines Vaters Scholle bauen,
Und weiter nicht nach Abenteuern schauen.
Die Ritterfahrten bringen nichts mehr ein,
Der Edelmann muß heut ein Landmann sein.

Heimkehr.

Die Sonne thut schläfrig ihr Auge zu:
Gute Nacht, da drunten ihr Kinder!
Nun rastet vom Schaffen und gönnet euch Ruh'
Gerechte wie Schwächer und Sünder.

Sie blinzelt noch einmal zum Hügel hinan,
Dort winket ein Mann mit dem Hute,
Der lange hier oben stand und sann,
Begmüde verschauelte und ruhte.

So hat mir, dem Himmel sei Dank! mein Stern
Doch wieder zur Heimath geleuchtet.
Ich komme, ein müder Gefelle, von fern,
Wehmüthig das Auge sich feuchtet.

's ist nichts mit dem ewigen Wandern fürwahr,
Ich will's nicht wieder begehren.
Die Heimat erst schäzget, wer mehr, denn ein Jahr
Der trauten mußte entbehren.

He, Alter am Wege, halt' her deinen Hut,
Der Groschen soll Segen dir bringen.
Dieweil er alleine im Sackel geruht,
Vermocht' er nicht lustig zu klingen.

Spiel' auf, du wandernder Musikant,
Du bist als Genoss' mir willkommen,
Hab' ich doch selber nur als Vagant
Zur Heimkehr den Stecken genommen.

Nun komm, wir ziehen selbender hinein,
Ist leer auch Beutel und Tasche.
Da drüben harret der Vater mein,
Der spendet uns wohl eine Flasche.

Spiel' auf, Hans Schweinichen kehrt von der Fahrt,
Spiel' auf, und mach' keine Pause.
Ein froher Geselle läßt nicht von der Art,
Kehrt allezeit singend nach Hause.

Auf, nach Herrnsdorf!

Durch des Gartens Laubgewinde
Weht ein sanfter Frühlingshauch;
Hell im Maigrün prangt die Linde,
Und der Flieder schmückt sich auch.
Trautes Gretel, harrst du mein,
Willst du deinem Hans verzeihn?

Hab' auf meinen Wanderfahrten
Immer ja an dich gedacht,
Und den Ring, den treu bewahrten
Durch die schwerste Noth gebracht!
Trautes Gretel, harrst du mein,
Willst du deinem Hans verzeihn?

Hab' ja auch in fremden Städtchen
Selten wahrlich nur geküßt; —
Doch das hehl' ich dir, — ein Mädchen
Solche Späßlein nie vergißt.
Trautes Gretel, harre mein,
Deinem Hans kannst du verzeihn!

Schau, da schlüpft sie durch die Hecken, —
Ei, wie blickt sie mild und klar!
Soll ich lügen, und verdecken,
Daß ich doch ein Sünder war?
Gretel, harrestest treu du mein,
Wirst du deinem Hans verzeihn!

Magst du immer wacker schmälern,
Reuig kommt dein Hans zurück, —
Alles will ich dir erzählen,
Mißgeschick und Ungesick;
Gretel, trautes Gretel mein,
Wirst ja deinem Hans verzeihn!

Wiedersehn.

Da steht er vor ihr, ihres Spruchs gewärtig,
Gebeichtet ist, was nur zu beichten war;
Mit seinem letzten Stücklein ist er fertig,
Und sucht den Schalk in ihrem Augenpaar.

Gar friedlich weht der Lenzwind durch die Linden, —
Da ist zum Zürnen nicht die rechte Zeit:
Reich', Gretel, deine Hand, vergiß das Leid,
Laß mich wie ehemals dein Herzlein finden!

Doch Mädchenlaunen, jenen vielgestalten,
Kann einen Ausgang nie man prophezeihn.
Sie rümpft das Näschchen, zieht die Stirn in Falten
Und schaut so finster wie ein Wetter drein:
„Ho ho, Herr Junker habt ihr so gewettet?
Wer wie ein Spielmann durch die Lande zog,
Und seiner Liebsten Hoffnung stets betrog,
Der hat sich selbst am Heckenzaun gebettet.“

Geht nur dahin, wo ihre Psalmen singen
Die Zechergilde und die Bettlerzunft,
Da wird man euch zu frohem Willkomm bringen
Ein volles Glas bei eurer Wiederkunft!
Allein das Mägdlein, dem ihr Treu' geschworen,
Und das vergeblich harrete Tag um Tag,
Gehöret Euch mit keinem Herzensschlag,
Ist euch für alle Ewigkeit verloren!“

Zerschmetternd traf das Wort den Hoffnungsreichen,
Zum Herzen rollte kalt und starr das Blut,
Er wandte sich, um schwankend zu entschleichen,
Denn jäh vernichtet war ihm jeder Muth.
Am Pfortlein neigt er sich zu stummem Gruße, — — —

Da fühlst er sich umhast mit stürm'cher Luft,
Und lachend hängt ihm Gretel an der Brust:
Bleib da, mein Hans, vollbracht ist deine Buße!

Hans und Grete.

Im Dorf des Kirchleins helle Glocken schallen,
Ein Festzug naht, voran ein bräutlich Paar.
Gi, Junfer Hans, das laß ich mir gefallen,
Und Margareth, den Kranz im lichten Haar.
So lang in Liebe deutsche Herzen flammen,
Gehören Hans und Grete stets zusammen.

Die Orgel schweigt, der Priester spricht den Segen,
Und goldne Worte kündet euch sein Mund.
Ihr mögt getrosten Muths zusammenlegen
Die Hände für des Lebens Treuebund;
Die Liebe, die gedauert in der Ferne
Trog Sturm und Drang, wird euch zum Lebenssterne.

Glück zu, mein Hans, auf deinen Wanderfahrten,
So wild sie waren, blieb dein Herz doch gut.
Wo kecke Burschen sich zusammenschaarten,
Warst du dabei mit frischem Uebermuth.
Und fuhr die Tollheit auch in die Gefellen,
Du thätst sie alle doch in Schatten stellen.

Allein was that's! ein guter Kern wird dauern,
Bis sich die spröde Schale abgeschält,
Und deine Grete wird es nicht betrauern,
Daß sie den Hans zum Trauten sich gewählt.
Schaut auf, euch winkt des Glückes Morgenröthe,
Nun bleibt ein wacker Pärlein, Hans und Grete.



Inhalt.

	Seite.
Sängers Einkehr, Vorgesang	5
Die ersten Hosen	7
Fliegejahre	9
Des Knaben Abschied	11
Im Fürstenschloß zu Liegnitz	13
Fröhliche Schule	16
Klassisch Turnen	17
Heimlich Treiben	20
Pagenlied	22
Ein Pagenstreich	25
Zur gelehrten Schule	28
Gelehrter Empfang	30
Das Lied des fahrenden Gefellen	39
Collegium philosophicum	41
Schulschwänzen	44
Nachtgeister	45
Schülerfahrt	47
Mit Hindernissen	48
Bergwärts	50
Auf der Schneekoppe	51
Luftig Wandern	52
Berglied	55
Böse Heimkehr	57
Fieberwahn	58
Heimwärts	60
Waidmannsheil	62
Jägerspruch	64
Die Begegnung	66
Schäferweisheit	69

	Seite.
Ueberfall in Herrnsdorf	72
Glückliche Waldrast	73
Maiest	75
Der Liebesbrief	77
Stelldichein	79
Nüchterne Wirklichkeit	81
Bauernregel	83
Erntefest	84
Des Herzogs Brief	92
Abschied vom Vaterhause	94
Lebewohl an die Traute	96
Idyll in Herrnsdorf	97
Ausfahrt	99
Balet	100
Das Lied vom Dedelkrug	102
Hans Schweinichens Gedanken auf der Fahrt	104
Die Anleihe	106
Pumpkiedlein	109
Mecklenburgische Art	110
Der große Trunk	113
Der Abt von Zweisalten	117
Der Augsburger Tanz	120
Das Heidelberger Schloß	123
Das Heidelberger Faß	125
Kellermesse	127
Schöpfkied	146
Der Stegreifzug I und II	149
Immer das alte Lied	155
Des Herzogs Dank	157
Heimkehr	160
Wiedersehen	162
Hans und Grete	164

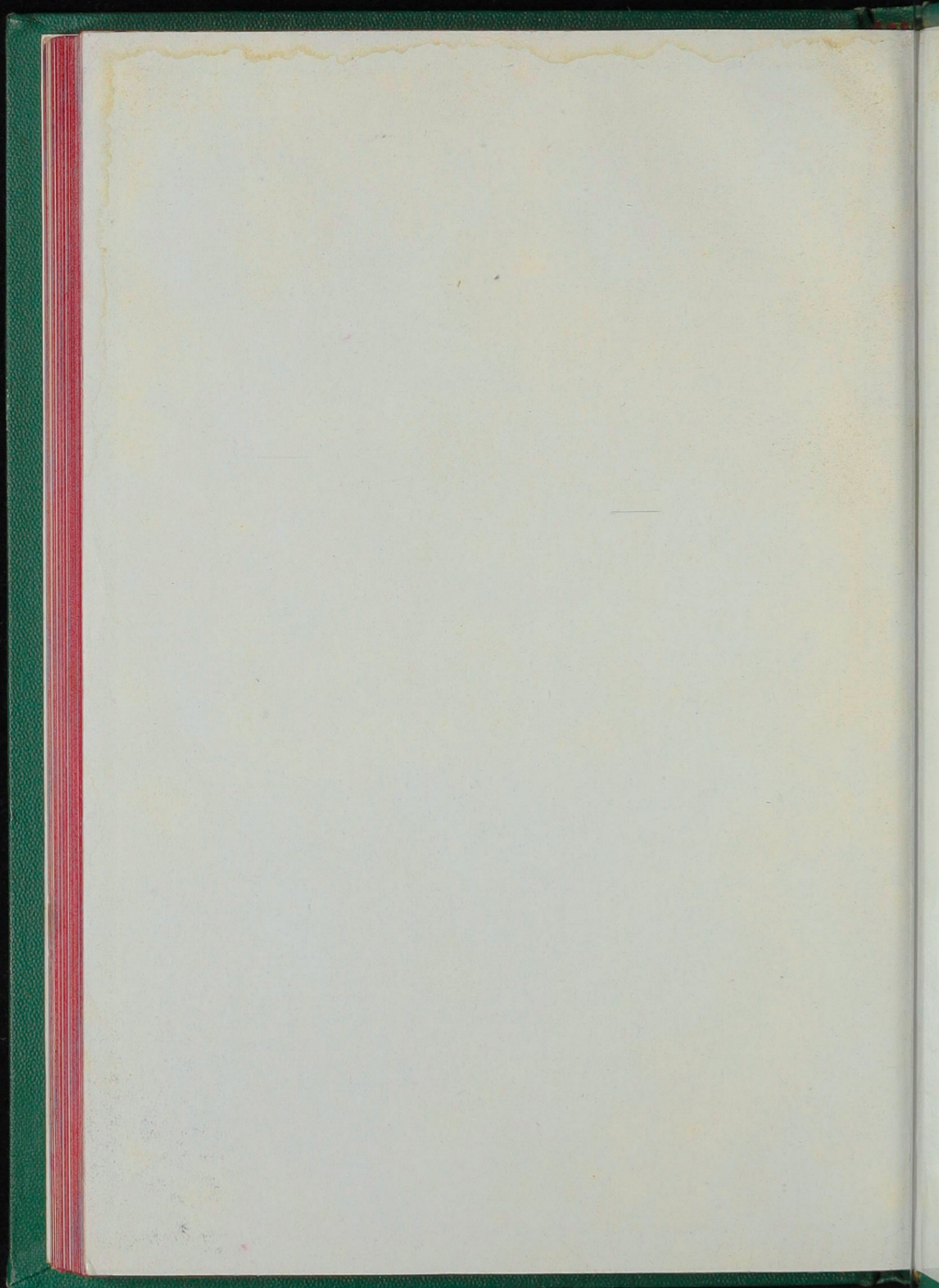
Von demselben Verfasser erschien auch: **Die Jungfrau vom Annast.** Ein Sang aus Schlesiens Bergen. Zweite verm. Aufl. Preis 3 M. — Von den zahlreichen glänzenden Besprechungen, welche diesem lyrischen Epos meist in längeren Zeitschriften zu Theil wurden, heben wir nur einzelne hervor:

Die **Breslauer Zeitung** (Octr. 1882) sagt: — — Das Gedicht hebt mit großen Schönheiten an. Es ist landschaftliche Stimmungsmalerei von hoher Feinheit in den ersten Zeilen; auf den folgenden Seiten schon zeigt der Dichter eine bedeutende Fähigkeit psychologischer Charakteristik. Bald beweist uns der Verfasser, daß er bei vollendeter Beherrschung der Form über eine ebenso reiche wie gesunde Phantasie verfügt. Er weiß die Welt der ritterlichen Minne im höchsten Grade anschaulich vor uns heraufzuzaubern; es fehlen seinem Gemälde nicht die satten Farben der Romantik, in deren Mischung er Eichendorff am ähnlichsten ist; kurz er bewährt sich dem alten Stoffe gegenüber als eigenartiger Dichter, von dem wir nur wünschen, daß er bald einen noch nicht bearbeiteten Stoff uns poetisch verklären möge. Wir werden in unserer guten Meinung von des Dichters eminenten poetischer Begabung noch dadurch bekräftigt, daß er mehrfach Gelegenheit nimmt, in der fortlaufenden Handlung der Erzählung ein glänzendes lyrisches Talent zu fruktificiren. Personen der Haupthandlung legt er Fieder in den Mund, so frisch und köstlich, daß man sie schier in jedem Commerc- oder Fiederbuche wiederzusehen wünschte. u. f. w.

Aus dem **Prager Tageblatt** (Nov. 1882): — — Der Geist der Poesie überkommt den Leser und läßt ihn nicht frei, ehe die letzten Verse nicht durchgekostet sind. Die Sprache meistert der Dichter, von dem wir hoffentlich bald mehr hören werden, ganz wunderbar. Sein Singen und Sagen ist voll echter poetischer Kraft und Schönheit zc. — Der **Vazar** (Aug. 1883) sagt: — Die graciöse Dichtung, die namentlich beim schönen Geschlechte so verdienten Beifall gefunden hat, erscheint hier in II. Auflage, ein auch äußerlich reizvoll ausgestattetes Büchelchen, dem sein Weg auf zahllose Geburtstags- und Weihnachtstische junger Frauen und Mädchen gewiß ist. u. f. w.

Aus der **Breslauer Morgenzeitung** (Octr. 1882): — — Können wir doch mit Genugthuung auf einen hellen Stern hinweisen, der plötzlich an dem Himmel unserer Poesie aufgestiegen ist. Dieser Tage ist nämlich von Julius Gesellhofen eine poetische Behandlung der Annast-Sage erschienen, welche voll hoher Schönheit ist und das Reingeklinge unseres verflachten Dilettantismus siegreich übertönt. O. schießt in die Epik, die sich um die alte Sage aus Schlesiens Vergangenheit rankt lyrische Gesänge ein, die ihre Melodie bereits mitbringen. zc. —





LBMV Schwerin 33



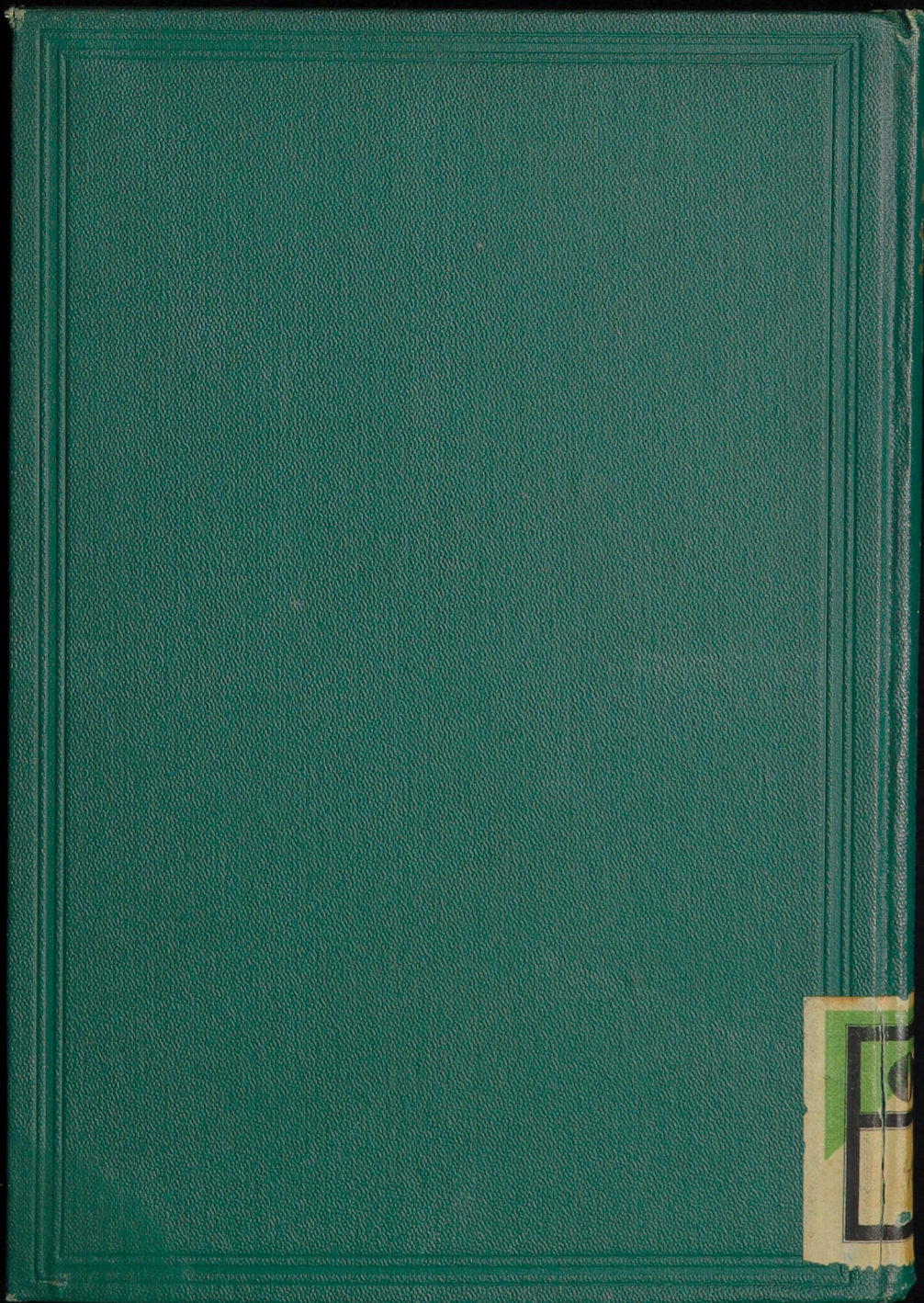
33\$002237970

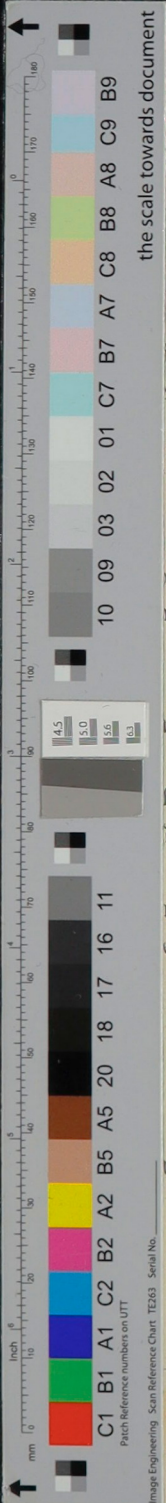


LANDESBIBLIOTHEK
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1881481697/phys_0175

MV
tut gut.





ich tüchtig im Streite wie Keulen,
im Feinde Risse und Beulen.
Klipp — klapp!
ttliche Zwiespruchzahl
der Luft mit Juvenal.
Rupp — wupp!
er heilige Augustin
er auf der Wahlstatt erschien.
Rrr — bumm!
sollt' in späteren Tagen
werden vorgetragen.
Eheu!
bunt jetzt quer und krumm
die jungen Köpfe herum.
Quirr — wirr!
im klassischen Handgemenge
er berühmte Mann in's Gedränge,
Ho hö!
hehrem, erhabnen Geist
der Magister beugte zumeist.
O — o!
der Taugenichtse Gemüth
sollte, — das Kirchenlied —
O weh!
Winkel lag's entfernt,
für heute ungelernet.
So so!